Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 37

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 16. Januar. 1891

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

Rußland und Frankreich.

Der Kultus, welcher in Paris mit Rußland getrieben wird, stößt wohl bei den Besten der französischen Nation auf Widerspruch, aber ihre große Mehrzahl findet den Muth nicht, sich der neuesten politischen Mode entgegenzustemmen. Der Gedanke eines Bündnisses mit Rußland bezaubert die patriotischen Gemüther; die Sehnsucht nach dem Wiedererwerbe der verlorenen Provinzen erstickt die Einsicht, wie unnatürlich eine Waffengemeinschaft mit Rußland wäre. In Rußland erkennt man dagegen besser als in Paris die Seltsamkeit der Allianz, zu der man fortwährend eingeladen wird. Die offiziellen Petersburger Kreise wenigstens verhalten sich begreiflicherweise den französischen Anforderungen gegenüber ziemlich kühl. Dem Zaren ist die Republik keine angenehme Staatsform; er mag von einem Bündniß mit Frankreich eine Ansteckungsgefahr für seine eigenen Unterthanen befürchten. An Unzufriedenen fehlt es in Rußland wahrlich nicht. Man zögert daher, in die Hand einzuschlagen, die Frankreich ausstreckt, allein man bleibt nicht ungerührt von den zahlreichen Beweisen des Entgegenkommens. Das zeigte sich erst kürzlich an dem milden Tone, in welchem die russische Presse die Ermordung des Generals Seliverstows erörterte. Wäre diese That in Berlin oder Wien geschehen und der Mörder entkommen, so hätte man in Rußland die bittersten Anklagen und Vorwürfe erhoben. Da die Rache den General in Paris ereilt hatte, bemühten sich die russischen Journale, Padlewskis Verbrechen jedes politischen Charakters zu entkleiden und seine Flucht zu entschuldigen, in dankbarer Anerkennung der Freundschaft, welche man in Frankreich für Rußland empfindet.

Ein noch charakteristischer Fall neueren Datums ist die Ablehnung des Gesuchs des Herzogs von Orleans, in die russische Armee einzutreten. Der Zar beschränkte sich nicht nur auf eine einfache Ablehnung, sondern er begründete seine Weigerung mit der Rücksicht auf die ausgezeichneten Beziehungen zu der französischen Regierung. Diese könnte, soll er gesagt haben, in der von ihm erbetenen Bewilligung die Absicht erblicken, die monarchische Partei in Frankreich zu begünstigen, und das wünsche er zu vermeiden. Frankreich besitze alle seine Sympathien, so lange es eine so geachtete Regierung wie die des Präsidenten Carnot an seiner Spitze habe. Schmeichelhafter kann sich ein Monarch über eine Republik nicht ausdrücken. Wenn der „Temps", welcher diese Aeußerungen des Zaren wiedergiebt, recht unterrichtet ist, so darf man wohl sagen, daß dieselben den bestimmten Zweck verrathen, die öffentliche Meinung Europas von dem Wohlwollen und der Freundschaft Alexanders III. für Frankreich zu überzeugen.

In der russischen Journalistik gehörten die „Nowosti", die nächst der „Nowoje Wremja" das in Rußland am meisten gelesene und verbreitete große politische Blatt sind, bis zum Rücktritt des Fürsten Bismarck zu den eifrigsten Befürwortern eines russisch-französischen Bundesvertrages. Im Laufe des vorigen Jahres legte sich aber allmählich dieser Eifer und auch die Haltung des Blattes gegen Deutschland wurde ruhiger. Kürzlich sogar brachten die „Nowosti" folgendes bemerkenswerthes Zugeständniß bezüglich der deutschen Politik:

„Ueber das heutige Deutschland kann man sich überhaupt nicht beklagen. Allerdings vergißt es seine Interessen nicht, aber gleichzeitig thut es keinen einzigen entscheidenden Schritt, der eine Schädigung der bestehenden internationalen Beziehungen herbeiführen könnte. Hierin liegt eine wichtige Bürgschaft für die Erhaltung des allgemeinen Friedens."

Neuerdings besprachen die „Nowosti" die Gerüchte von einer Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich und finden darin nichts Unerfreuliches. Sie erörtern ferner die Frage, ob eine solche Annäherung für Rußland schädlich sei oder nicht:

„Frankreich könnte, wenn auch auf eine bestimmte Zeit, der Idee der Wiedererwerbung Elsaß-Lothringens entsagen und sich auf irgend einer anderen Grundlage mit Deutschland aussöhnen. Die Folge einer solchen Aussöhnung wäre der Zerfall des Dreibundes und eine allgemeine Abrüstung. Das wäre der glücklichste und wünschenswertheste Ausweg. Aber es könnte auch geschehen, daß die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich den Zerfall des Dreibundes nicht herbeiführte. Der letztere würde in diesem Falle seine Kräfte gegen Rußland richten und sich der Balkan-Halbinsel bemächtigen. Eben diese Kombination haben die deutschen Zeitungen im Auge, wenn sie die letzten Senatswahlen in Frankreich besprechen, durch welche Ferry wieder in den Vordergrund getreten ist. Es ist jedoch erlaubt, zu fragen, ob Frankreich so weit gehen kann, um wegen der Vortheile einer Aussöhnung mit Deutschland in eine vollständige Isolirung Rußlands zu willigen und sich damit für die Zukunft eine neue Niederlage zu bereiten? Napoleon III. hat für einen solchen Fehler schon schwer gebüßt, und schwerlich wird die dritte Republik diese bittere Erfahrung vergessen. Jules Ferry selbst spricht sich für eine Politik unwandelbarer Freundschaft für Rußland aus, und dies zeigte, daß die Franzosen nicht geneigt sind, radikal ihre gegenwärtige Politik zu ändern."

Das russische Blatt hält also eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur für möglich, sondern unter Umständen selbst für wünschenswerth. Dabei wird zugleich die Beobachtung verzeichnet, daß „die Russenfreundschaft in Frankreich einem kühleren Verhalten gegen den nordischen Abgott" zu weichen beginnt, wobei sich das Blatt einer Klage über diesen Wechsel enthält. Für die veränderte Stimmung sind alle diese Auslassungen nicht ohne Bedeutung, wenn auch nicht abzusehen ist, wie lange dies freundlichere und friedlichere Verhalten dauern wird.

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. Jan. Nicht allgemein scheint die Ankündigung geglaubt zu werden, daß die Regierung den Ober-Realschulen dieselben Rechte wie seither den Realgymnasien mit Ausschluß der Vorbereitung zu den Universitätsstudien gewähren wolle. So veröffentlicht der Direktor des Realgymnasiums zu Kassel, Wittich, einen Artikel in der „Hessischen Morgenzeitung", in welchem er den Eltern Rathschläge für die Wahl der Schule ertheilt, die ihre Söhne besuchen sollen, und schlankweg zu dem Ergebnisse kommt, daß fortab nur noch das Gymnasium eine Zukunft habe. Er erwähnt die Entwicklung des höheren Schulwesens in Elsaß-Lothringen, wo Freiherr v. Manteuffel das Todesurtheil über die Realschulen mit Latein fällte: „Die Folge war, daß die weitaus größte Zahl derselben sich zu Gymnasien umformte; nur wenige wurden lateinlose Realschulen. So wird es nun wohl auch in Preußen kommen. Zwar hat die Kommission für die lateinlosen Ober-Realschulen fast dieselben Rechte in Anspruch genommen, die jetzt noch das Realgymnasium hat, mit Ausnahme der Universitätsstudien; aber das Zutrauen zu diesen Schulen wird zunächst nicht groß sein, da man wird zweifeln dürfen, ob diese Berechtigungen den Anstalten wirklich demnächst zu Theil werden, und ob man auf die in eine gewisse Willkür der Behörde gesetzte Zulassung von Abiturienten der Ober-Realschulen zu Universitätsstudien etwas geben darf, zumal man ja nicht wissen kann, ob der Sohn die Prüfung für die Reife in einer Weise bestehen wird, die ihm die Möglichkeit besonderer Vergünstigungen in Aussicht stellt." Unseres Erachtens ist es nicht berechtigt oder mindestens nicht gut gethan, in solcher Art die Absicht der Regierung anzuzweifeln und die Eltern zu beunruhigen. Wer die Darlegung des Herrn Direktors Wittich für zutreffend und unbedingt richtig hält, dem wird allerdings nichts Anderes übrig bleiben, als seinen Sohn unter allen Umständen auf das Gymnasium zu schicken. Wenn aber die Absicht der Regierung, den Ober-Realschulen den Zutritt zum Staatsbaufach wieder- und den zum Post- und Forstfach neu zu gewähren, zur Ausführung kommt, so empfiehlt sich für diejenigen Schüler, welche voraussichtlich nicht für ein Universitätsstudium geeignet sind, in den meisten Fällen weit mehr die Ober-Realschule als das Gymnasium. Zwar schadet auch dem Kaufmann, dem Gewerbtreibenden, dem Fabrikanten die gymnasiale Bildung und selbst eine akademische Bildung nicht, wofern er die entsprechende Richtung des Denkens besitzt; aber die Regel sollte sie nicht sein und wird sie, sobald die Ober-Realschule die Rechte des Realgymnasiums gewinnt, nicht mehr sein. Die Befürchtungen des Herrn Wittich sind unseres Dafürhaltens ungerechtfertigt, seine Rathschläge daher mehr schädlich als nützlich. Allerdings muß man den Wunsch hegen, daß die Ausstattung der Ober-Realschule mit den erwähnten Rechten schon bald eintritt, oder daß mindestens über die Sache bald eine maßgebende Erklärung erfolgt. — Das Abiturientenexamen soll schon jetzt vom lateinischen Aufsatz befreit werden. Das ist ganz löblich, aber es kommt sehr viel auf die Frage an, ob an seine Stelle ein Skriptum, eine Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische treten soll. An einigen Gymnasien verhält es sich so, wie wenigstens die Blätter mittheilen. Aber in diesem Falle ist eine Erleichterung für die Schüler nicht vorhanden. Lateinischer Anfsatz ist nicht schwer; die wenigsten Schüler fürchten sich beim Abiturientenexamen gerade vor dem lateinischen Aufsatz. Das Skriptum kann bei weitem schwieriger sein und wird es sein müssen, wenn auf dasselbe als auf ein Mittel, den Kenntnißgrad und das Maß des Könnens der abgehenden Schüler festzustellen, ein wirklicher Werth gelegt wird; insbesondere gestattet es nicht, im Falle einer Verlegenheit eine andere Ausdrucksform zu wählen, sondern die Abhängigkeit vom deutschen Text fesselt von Anfang bis zu Ende. Oder war es auf eine Erleichterung bei der Abschaffung des lateinischen Aufsatzes am Ende überhaupt nicht abgesehen? — — Das Koch'sche Heilmittel enthält, wie Koch schon heute mittheilen läßt, keine Toxalbumine. Wir dürfen wohl darauf hinweisen, daß wir schon im November in den Stand gesetzt waren, entgegen den übereinstimmend anders lautenden Behauptungen das Nämliche über die negative Natur der Substanz zu sagen.

— Die Aufsehen erregende Meldung, daß in Hoboken an Bord des Norddeutschen Lloyddampfers „Elbe" deutsche Schiffsmannschaften von der Polizei verhaftet und dabei auch Schiffsoffiziere thätlich mißhandelt seien, ist auch in der Budgetkommission des deutschen Reichstages zur Sprache gebracht worden. Nach einem dem „B. T." zugegangenen Bericht hat sich der Staatssekretär von Marschall über den im Oktober 1889 passirten Vorfall folgendermaßen geäußert:

Die Zeitungsdarstellungen seien bedeutend übertrieben. Richtig sei so viel, daß deutsche Heizer von der Polizei bei einem Tumult, den sie hervorgerufen, abgefaßt werden sollten, daß sie sich auf den Dampfer flüchteten und von den amerikanischen Polizisten dahin verfolgt wurden. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Schlägerei, bei welcher auch ein Offizier verwundet wurde. In diesem Falle könne man schwerlich etwas machen. Zwar könne es fraglich erscheinen, ob nicht die Polizisten die Erlaubniß des deutschen Generalkonsuls zum Betreten des Dampfers vorher hätten einholen müssen. Aber die Leute waren in direkter Ausübung ihrer Pflicht bei Verfolgung eines auf frischer That ertappten Schuldigen. Etwas anders liege der Fall mit dem zweiten Besuch auf der „Elbe". Dieser Besuch war zweifellos nur dann erlaubt, wenn der deutsche Generalkonsul die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Darüber schweben Verhandlungen. Man wird aber bei der Beurtheilung der Sachlage nicht vergessen dürfen, daß die deutschen Heizer den Streit provozirt, die Schuld also in erster Linie auf deutscher Seite zu suchen ist.

Nach dieser amtlichen Darstellung erscheint die ganze Sache in einem wesentlich anderen Lichte. Der Vorgang verdient keineswegs das allgemeine Aufsehen, welches er erregt hat. Wunderbar muß erscheinen, weshalb jetzt, nach so langer Zeit, die Angelegenheit offenbar von interessirter Seite in so falscher Darstellung in die Presse gebracht wurde.

— Von der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt Bernburg an den Fürsten Bismarck berichtet Oberbürgermeister Pietscher von Bernburg im dortigen „Wochenblatt", daß der Fürst die Abordnung zur Tafel lud und dabei viel über Anhalt und sein Fürstenhaus sprach. Dann fährt der Bericht fort:

Bei dieser Gelegenh it erlaubte ich mir die Frage, ob es wahr sei, daß ihm, dem Fürsten, im Jahre 1851 der anhaltische Ministerposten angeboten worden sei? Der Fürst erklärte, es seien ihm in jener Zeit mehrfach Ministerposten in nichtpreußischen Staaten angeboten worden; daß dies aber in jenem Jahre von Anhalt auch geschehen sei, glaube er kaum. Er hätte auch ein solches Amt nicht annehmen können, denn er sei damals schon Bundesbevollmächtigter Preußens in Frankfurt a. M. gewesen. Auch Hannover habe ihm den Ministerpräsidentenposten angeboten gehabt; dieses Amt habe er aber noch weniger annehmen können, weil seine Ansichten ganz andere gewesen seien, als die des Königs Georg.

— Eine Kiste an den Kaiser, gefüllt mit sozialdemokratischen Schriften, soll der „Saale-Ztg." zufolge, am Neujahrstage in Berlin angekommen, da sie aber nicht vorschriftsmäßig angemeldet war, an den Absendungsort Magdeburg zurückgegangen sein. Da der Absender nicht angegeben war, so wurde die Kiste von der Polizei geöffnet, die darin außer den sozialdemokratischen Schriften Berichte über den deutschen Lehrertag und die städtische Verwaltung fand. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

— Ueber den Nachfolger in der Professur für Hygiene, welche Koch niedergelegt hat, ist die medizinische Fakultät vom Kultusminister zur Abgabe der üblichen Vorschläge aufgefordert worden. Der „B. B.-C." hört, Professor Flügge in Breslau werde an erster Stelle genannt und sei bereit, die Berufung anzunehmen.

— Der frühere Abgeordnete Natorp, dessen Tod wir bereits gemeldet haben, war am 22. April 1824 in Essen geboren, studirte Philologie, war von 1850 bis 1864 als Lehrer an den Gymnasien zu Essen und Dortmund thätig und übernahm dann das Amt eines Generalsekretärs des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberamtsbezirk Dortmund. Dem Abgeordnetenhause gehörte er von 1882 bis 1888 als Mitglied der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Altena-Iserlohn an. In seiner journalistischen und sonstigen öffentlichen Thätigkeit vertrat Dr. Natorp in erster Linie die Interessen der Grubenverwaltungen.

— Durch den neuen Eisenbahn-Etat ist vom 1. April ab eine Aufbesserung der Gehälter für die Zeichner erster Klasse und Kanzlisten erster Klasse und für Zeichner und Kanzlisten in Aussicht genommen. Das Gehalt der Zeichner erster Klasse und Kanzlisten erster Klasse betrug bisher 1650 bis 2250 Mark und soll im Höchstbetrage auf 2700 Mark erhöht werden. Das Gehalt der Zeichner und Kanzlisten betrug bisher 1200 bis 2100 Mark und wird auf 1500 bis 2200 Mark erhöht zugleich mit Einführung von Altersstufen für die Bemessung des Gehalts. Die Mehrkosten betragen 97 950 M. Ferner sollen für die Vorarbeiter in den Lokomotiv- und Wagenwerkstätten, soweit sie nicht mehr in der Ausbildung und Vorbereitung begriffen sind, unter dem Titel „Werkführer" 620 etatsmäßige Stellen geschaffen werden mit dem Gehalt von 1200 bis 1600 M. und Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamten. Eine Mehrausgabe ist in Folge der beabsichtigten Maßnahme nicht veranschlagt, weil das bisherige Diensteinkommen der betheiligten Personen dem künftigen Diensteinkommen annähernd gleichkommen wird.

— Königliche Beamte betreiben gegenwärtig in verschiedenen Theilen der östlichen Provinzen die Agitation

gegen die Ermäßigung der Kornzölle durch den deutsch-österreichischen Handelsvertrag. So hat auch ein Oberförster Wohlfromm nach den Zeitungen im landwirthschaftlichen Kreisverein Insterburg die Führung der Agrarier übernommen, um eine Resolution durchzusetzen, welche im Anschluß an das Landesökonomiekollegium eine Ermäßigung der landwirthschaftlichen Zölle unter den obwaltenden Umständen als bedrohlich für die Existenz der Mehrzahl der Landwirthe hinstellt. Der Antrag wurde mit einer Mehrheit der Stimmen angenommen entgegen der neulichen Abstimmung in der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Lithauen und Masuren bei einem ähnlichen Antrag.

Köln, 14. Jan. Wie die „Köln. Volksztg." aus Gelsenkirchen erfährt, wollen die Bergleute, gestützt auf die Vorgänge bei der Reichstagswahl in Bochum, ihre bekannten Forderungen den einzelnen Zechenverwaltungen vorlegen und die Behörden zur Unterstützung anrufen.

Rußland und Polen.

△ Die Nachricht von der Ernennung Pobedonoszews zum Kultusminister ist noch nicht amtlich bestätigt, aber sie tritt mit soviel Sicherheit auf, und sie erregt soviel berechtigtes Aufsehen, daß man an ihr nicht vorbeigehen kann. In das System, welches gegenwärtig in Rußland herrscht, würde die Beförderung eines solchen Mannes auf einen ersten und entscheidenden Posten jedenfalls nur zu gut hineinpassen. Ueberraschung ist deshalb nicht das Gefühl, mit dem die bedeutsame Petersburger Meldung aufgenommen wird, sondern man sagt sich hier, daß es eigentlich gar nicht anders kommen konnte, und man wundert sich eher, daß Pobedonoszew nicht schon längst Minister geworden ist. Aber sein Ehrgeiz mochte sich wohl nicht in dieser Richtung bewegt haben. Die Vertrauensstellung, die Pobedonoszew zum Zaren einnimmt, erinnert einigermaßen an die, in der Herr Hinzpeter zu unserem Kaiser steht. Wir fürchten nicht, daß wir mißverstanden werden möchten, und wir unterlassen es deshalb, noch besonders auf die einschränkenden Momente bei diesem Vergleiche hinzuweisen. Aber der gemeinsame Grundzug hüben wie drüben ist doch vorhanden, und die Aehnlichkeit liegt nicht zuletzt darin, daß Pobedonoszew und Hinzpeter tiefe und in sich gekehrte Naturen sind, Männer von verhaltener Leidenschaft und einem Idealismus, der über die Ehren und Würden, welche die Welt und die Mächtigen verleihen können, weit hinaus ist. Darum hat es bis dahin Pobedonoszew so wenig gereizt, wie es Herrn Hinzpeter reizt, Minister zu werden. Der russische Zarenerzieher ist ebenso wie der deutsche Prinzen- und Kaisererzieher zufrieden gewesen, das Ohr seines Herrn und zugleich seines Schülers zu haben. Hier freilich hört die Aehnlichkeit denn aber auch wirklich auf. Pobedonoszew als Minister bedeutet eine folgenschwere Verschärfung des unheimlichen und kulturfeindlichen Charakters, den die Politik des Zarenreichs nach innen wie nach außen seit bald einem Jahrzehnt angenommen hat. Rückschläge oder Momente der Schwächlichkeit, wie sie jetzt in der Zurückstellung des Judengesetzes auf drei Jahre gezeigt werden, können an diesem Urtheil nichts ändern. Das System beweist durch derartige Episoden, daß es vor sich selber und seinen Folgen bange wird, aber ein wirkliches Halt auf der abschüssigen Bahn scheint nicht möglich. Pobedonoszew gerade ist es gewesen, der die Russifizirung der baltischen Provinzen und jetzt Finnlands mit wahrem Fanatismus betrieben und den Zaren in eine selbstmörderische Politik hineingezwungen hat. Er müßte sich selber und das ganze Werk seines Lebens aufgeben, wenn er jetzt plötzlich inne halten wollte. Ganz sicher wird das nicht geschehen, und das Gefühl ist allgemein, daß für unsere Brüder in den Ostseeprovinzen und für die Finnen schwere Tage kommen werden. So weit die Deutschen in den baltischen Ländern in der Lage sind, einen Ortswechsel vorzunehmen, weichen sie bereits der Gewalt, und Dutzende von ihnen, Grundbesitzer, Kaufleute und Studirte, sind nach Deutschland zurückgekehrt, nachdem ihre Vorfahren einstmals deutsche Gesittung nach dem Nordosten getragen hatten. Wir denken es uns, nebenbei bemerkt, als eine rühmliche und ersprießliche Aufgabe, diese starken Pfeiler des Deutschthums, die durch den glühenden Haß gegen slavisches Wesen noch gekräftigt worden sind, für die Bestrebungen zur Germanisirung der östlichen Landestheile Preußens zu verwerthen. Sollte es nicht möglich sein, die Grundbesitzer aus den baltischen Provinzen für das Ansiedelungswerk in Posen und Westpreußen zu interessiren? Es giebt polnische Großgrundbesitzer genug, die ihre Güter ganz gern verkaufen, und vielleicht würden sie sie an diese baltischen Herren um so lieber verkaufen, weil ihnen mit jenen der Widerwille gegen den russischen Feind gemeinsam ist. Doch dies nur beiläufig. Welche Wirkung die Zugehörigkeit Pobedonoszews zum russischen Ministerium auf die auswärtigen Beziehungen des Zarenreichs haben kann, wird sich natürlich erst zeigen müssen. Wir möchten aber in diesem speziellen Punkte vor Ueberschätzungen warnen. Als wirklicher und ausgesprochener Kriegstreiber hat sich Pobedonoszew bis dahin nämlich nicht erwiesen. Sein Haß gegen Deutschland ist eine Begleiterscheinung seines Hasses gegen die abendländische Kultur, während die eigentlich politischen und auch die Momente der Diplomatie bei diesem seinen Verhältniß zu West-Europa wohl weniger in Betracht kommt. Eher könnte man sogar noch annehmen, daß der Gedanke des unverfälschten Russenthums, der ihn erfüllt, eine starke Schranke gegen die Annäherung an Frankreich, das französische Bündniß sowohl wie das französische Wesen, aufrichten muß. Beim Zaren wenigstens sind solche Gesinnungen unverkennbar.

* **Helsingfors,** 14. Januar. Der finnische Landtag wird auf Kaiserlich-Großfürstlichen Befehl am 20. Januar zusammentreten. Der Gruß des Kaisers an die Mitglieder des Landtags wird vom General-Gouverneur in russischer Sprache vorgelesen, die Mitglieder erhalten aber eine Uebersetzung desselben in schwedischer und finnischer Sprache. Der Eid von denselben wird in schwedischer Sprache geleistet.

Portugal.

* In Portugal bietet die Kolonialpolitik eine fortgesetzte Kette von Unzuträglichkeiten. Am Dienstag kam es in Lissabon bei Kundgebungen, welche zu Ehren des aus Mozambik zurückkehrenden Lieutenants Azevedo Continho veranstaltet wurden, zu mehrfachen Ruhestörungen. Continho hatte im vorigen Jahre gegen den Befehl der Regierung die Engländer im Shiregebiete angegriffen und sich dann geweigert, den Rückkehrsbefehl des Marineministers zu befolgen, weshalb er vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte. Der Lissaboner Garnison war es nun verboten worden, an den Ovationen für Continho Theil zu nehmen, doch wurde das Verbot von vielen Soldaten und Kadetten mißachtet, welche sich den Studenten anschlossen und Continho begrüßten. Als hierbei mehrere Soldaten verhaftet werden sollten, kam es zu tumultuarischen Szenen, da die Volksmasse für die Soldaten und gegen die Polizei eintrat.

Lokales.

Posen, den 15. Januar.

* **Personalien.** Der Regierungsrath Meyer I. in Bromberg ist zum Vorsitzenden und der Reg.-Assessor Dr. Blanckenhorn dortselbst zum stellvertretenden Vorsitzenden der dort für den Stadt- und Landkreis Bromberg zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichteten Schiedsgerichte ernannt worden. Die Verwaltung der durch Tod des bisherigen Stelleninhabers erledigten Oberförsterstelle Hartigsheide mit dem Amtssitze zu Forsthaus Heidchen, ist vom 1. April 1891 ab dem Oberförster v. Schrader, zur Zeit in Schwiedt, Regierungsbezirk Marienwerder, übertragen worden. Für den pensionirten königl. Kreisbauinspektor, Baurath Wronka ist vom 1. d. M. ab einstweilen der königliche Regierungs-Baumeister Dahms mit der Verwaltung der erledigten Kreis-Bauinspektorstelle in Ostrowo für die Kreise Adelnau, Kempen, Ostrowo und Schildberg betraut worden. Der Polizei-Distrikts-Kommissarius Kempf in Exin ist vom 1. Februar d. J. ab nach Wirsitz versetzt und dem Distriktsamts-Anwärter Grafen Baudissin in Czarnikau die kommissarische Verwaltung des Polizeidistrikts Exin übertragen worden.

* **Oeffentliche Vorträge des Volksbildungs-Vereins.** Wie alljährlich, ist es auch in diesem Winter dem Vorstande des Neumärkisch-Posener Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gelungen, für sechs aufeinander folgende Sonntag-Nachmittage unentgeltliche öffentliche Vorträge zu bieten. Der erste dieser Vorträge findet am Sonntag, den 18. Januar 1891, Nachmittags 5 Uhr in Lamberts Saal statt: Herr Rechnungsrath Schmidt wird über „Haushalt und Buchführung" sprechen. Als weitere Gegenstände sind, wie man uns mittheilt u. a. in Aussicht genommen: „Hausfleiß", „Schutz dem Auge!", „Sprachsünden", „Schlaf und Traum". Die lebhafte Theilnahme, welche das Publikum für diese Vorträge bisher stets bewiesen hat, veranlaßt uns, auf das Unternehmen auch an dieser Stelle hinzuweisen. Die Anschlagsäulen werden übrigens zu jedem Vortrag besondere Einladungen bringen.

* **Im Handwerkerverein** hielt am vergangenen Montag Herr Thierarzt Herzberg einen interessanten Vortrag über: „Die Uebertragbarkeit der Rindertuberkulose auf den Menschen." Mit der Entdeckung des Kochschen Heilverfahrens gegen die Tuberkulose, so führte Redner aus, habe sich der ganzen zivilisirten Welt ein Gesprächsthema eröffnet, welches durch täglich neue Beiträge noch für lange Zeit an der Tagesordnung bleiben wird. Da von den schlachtbaren Hausthieren besonders das Rind der Erkrankung an Tuberkulose unterworfen sei, wolle er in seinen Ausführungen bei dem innigen Zusammenhang der Milch- und Fleischprodukte des Rindes mit der Ernährung des Menschen auf gewisse Gefahren aufmerksam machen. Den Forschungen Kochs sei es zu danken, daß der Streit über die Frage, ob Tuberkulose bei Menschen und Thieren durch denselben Krankheits-Erreger erzeugt werde, nunmehr beendet sei. Durch Koch sei festgestellt worden, daß die Neubildungen, wie sie bei den tuberkulösen Rindern entstehen, durch denselben stäbchenförmigen Mikro-Organismus hervorgebracht werden, der auch bei der Tuberkelkrankheit des Menschen als Krankheits-Erreger angesehen wird; es begünstigten also gleiche und ähnliche Ursachen das Entstehen der Tuberkulose bei Mensch und Thier. Die Tuberkulose des Rindes sei in hohem Grade infektiös und wurde der Landwirthschaft durch völlige Entwerthung der davon befallenen Thiere überaus nachtheilig. Sie trete in zwei Formen auf: als Perlsucht und als Lungenschwindsucht. Erstere ist eine chronisch verlaufende Krankheit mit konstanter Knotenbildung, in deren weiterem Verlauf Abzehrung ohne diätetische Veranlassung, sowie ohne welche erkennbare Funktionsstörung eintrete; die Thiere nehmen zwar ihre volle Ration an Futter zu sich, magern jedoch ab, anfangs wenig auffällig, später sehr nachweisbar. Knoten von Linsen-, Erbsen- bis selbst Wallnusgröße, einzelne neben einander oder traubenförmige über einander, selbst mehr oder weniger große, kompakte neugebildete Massen, finden sich am häufigsten in der Brusthöhle an dem Rippengewölbe, seltener in der Bauchhöhle und dann an einzelnen oder mehreren Eingeweiden, namentlich am Wanst, dem Gekröse, der Leber oder auch an den Wandungen der Bauchhöhle. Die Knoten sind von weißgrauer Farbe; die Krankheitsprodukte bei der Perlsucht finden sich hauptsächlich an der Oberfläche der Organe, was zur Unterscheidung des Sitzes der Krankheitsprodukte bei der Tuberkulose zu unterscheiden ist. Die Oberflächen der Organe der Bauch- oder Brusthöhle sind mit sogenannten serösen Häuten bekleidet, auf denen sich die Krankheits-Produkte in Form von kleinen knotenförmigen Neubildungen befinden, die durch dieses Aneinanderlagern mit der serösen Haut eines benachbarten Organes Verwachsungen bilden. Die Perlsucht ist als unheilbar zu bezeichnen; wenigstens ist bis jetzt kein Mittel bekannt, den Krankheits-Prozeß durch Kurversuche zur Heilung zu bringen. Die Lungensucht, Lungenschwindsucht ist nicht zu verwechseln mit der Lungenseuche, hat ihren Sitz lediglich in dem Gewebe der Lungen, der Lymphdrüsen, der Muskulatur. In dem erkrankten Lungentheil finden sich die ganz charakteristischen Tuberkelknoten mit ihrem gegraupelten Kern, die durch Ineinanderfließen eine zusammenhängende Masse bilden und durch Verschmelzung den Lungentheil für die Luft unwegsam machen. Derselbe verödet und wird durch Ablagerung von Kalksalzen zu einer derben Masse. In dem Grade, wie der Krankheitsprozeß andauert, vergrößern sich die für die Luft unwegsamen Theile der Lunge, so daß schließlich der Athmungsvorgang in hohem Grade beeinträchtigt wird. Zurückhalten der Kohlensäure im Blute würde demselben eine Beschaffenheit geben, welche das Leben in Gefahr bringen muß. Die Ausstoßung der Kohlensäure erfolgt im Bereich des kleineren Kreislaufs innerhalb der Lungen. Während sich also bei der Perlsucht die Krankheitsprodukte auf der Oberfläche der Organe zeigen, sind bei der Lungensucht diese Produkte im Innern, d. h. im Gewebe der Organe anzutreffen. Die Identität der Tuber-

---

Kleines Feuilleton.

* **Ein sehr interessanter Versuch** fand am Mittwoch Vormittag im Berliner Aquarium statt. Aus Surinam, wo die gesammte Bevölkerung auf die Wirksamkeit eines Gegengiftes gegen den Biß giftiger Schlangen schwört, hatte der bekannte Reisende Professor W. Joest eine Quantität dieses Mittels mitgebracht. Es wird dort in ungeheuren Quantitäten hergestellt und glänzend bezahlt. Es besteht aus Pflanzenkohle und wird, nachdem Einschnitte in das Fleisch gemacht worden, in dieselben eingerieben. An Ort und Stelle, in der Heimath dieses Mittels Zweifel in seine Wirksamkeit auszusprechen, würde unter Umständen gefährlich sein. Professor Joest beschloß daher, Versuche in Berlin anstellen zu lassen, zu denen ihm Dr. Hermes das Aquarium zur Verfügung stellte, obwohl er eben so wenig wie Professor Joest an das Mittel glaubt. Am vorigen Freitag nun fand in dem physiologischen Institut die Impfung der für den Versuch bestimmten Thiere statt. Es waren ein großes schwarzes Kaninchen und ein kleines gelbes Meerschweinchen. Beide Thiere erhielten je zwei Einschnitte in dem dicken Fleisch der Extremitäten, Schnitte, die, um die Impfung zu einer sicheren zu machen, bis auf die Muskeln gingen. Dann wurde das schwarze Pulver hineingerieben. Die nordamerikanischen Klapperschlangen und die westafrikanischen Puffotter wurden für die Versuche ausersehen. In dem Glaskäfig der Klapperschlangen befanden sich zwei Exemplare. Eine große und eine Babyschlange, die von dem, was nun vorging, kaum irgend welche Notiz nahm und erst zuletzt ein wenig Neugierde an den Tag legte. Von oben herab wurden in einem Netz nun das geimpfte Kaninchen — und um eine Probe auf das Exempel machen zu können — eine Minute später auch ein ausgewachsenes weißes ungeimpftes Meerschweinchen gelassen. Kaninchen und Meerschweinchen wurden ziemlich schnell hintereinander von der Schlange gebissen, und von diesem Augenblicke an war das Interesse ein hochgespanntes, wie die Wirkung des Bisses sich bei dem geimpften und dem ungeimpften Versuchsobjekte stellen würde. Die Uhr in der Hand verfolgte Professor Fritsch die Vorgänge. Sie waren bei beiden Opfern genau dieselben. Etwa eine Minute lang liefen sie noch umher. In der zweiten verlangsamte sich ihre Bewegung. Es trat eine deutlich wahrnehmbare Lähmung der hinteren Extremitäten ein, die Thiere vermochten sich nicht mehr fortzubewegen und von da an war es ein langsames, von Krämpfen unterbrochenes Sterben. Fünf Minuten nachdem sie gebissen worden, waren beide todt, wenn überhaupt ein Unterschied in ihrem Verenden war, so war er so minimal, daß er äußerlich nicht wahrgenommen werden konnte. Beide Kadaver wurden, ehe die Schlange an das Verspeisen gehen konnte, wieder herausgeholt, um im physiologischen Institut einer Obduktion und weiteren Untersuchung unterzogen zu werden. Fast ganz genau ebenso verlief der Versuch, der mit dem geimpften Meerschweinchen und der Puffotter angestellt wurde. Hier befanden sich zwei Ottern und das Versuchsthier wurde von beiden gebissen, das zweite Mal so tief, daß es blutete. Zwischen dem Biß und dem Verenden lagen hier 6 Minuten. Eben hatte das Thier sich noch fortbewegt, dann fiel es plötzlich steif und starr um. Es scheint demnach erwiesen zu sein, daß das Mittel in Wahrheit kein Gegengift gegen den Schlangenbiß ist.

---

† **Ueber die Organisation der französischen Geheimpolizei** macht die „Kreuzztg." folgende interessante Mittheilungen: Ihre vollständige Umwandlung begann mit dem Falle des Generals Boulanger und dem Antritt des Ministers Constans. Dieser hat die Oberleitung der Geheim-Polizei und das Zentral-Bureau befindet sich im Ministerium des Innern selbst. Hier laufen alle Fäden eines Netzes, das ganz Frankreich umspinnt, zusammen. Auf jedem Bahnhof von Paris ist ein Bureau eingerichtet. Das bedeutendste befindet sich auf dem Ostbahnhof, welch letzteres ein Personal von mehr als 20 Agenten umfaßt. Die Bureaus der anderen Bahnhöfe haben 10—15 Agenten. Ferner sind den Ueberwachungs-Kommissarien aller Grenz-Bahnhöfe, gewöhnlich ehemaligen Offizieren, ein oder mehrere Agenten zugetheilt. Die Zahl dieser Agenten hängt von der Bedeutung der Bahnhöfe, vor allem aber von deren Lage an der deutschen oder italienischen Grenze ab. So sind z. B. in Pagny s. Moselle und in Modane (Savoyen) ständig drei oder vier adjoints, während an der belgischen oder spanischen Grenze höchstens zwei Agenten auf einem Bahnhofe stationirt bleiben. Alle diese Agenten der Grenz-Bahnhöfe unterstehen aber nur dem Namen nach den Ueberwachungs-Kommissarien; ihre Befehle empfangen sie von dem Bureau des Pariser Bahnhofs, von welchem sie speziell abgezweigt sind, also z. B. die Agenten des Bahnhofs Pagny vom Pariser Ost-Bahnhof, die von Modane von der Gare de Lyon u. s. w. Ferner bestehen sogenannte „fliegende Brigaden", zwei oder drei Agenten, deren eigentlicher Sitz in einem der Bahnhofs-Bureaus zu suchen ist. Sie sind aber fast ständig zur Ueberwachung politischer Persönlichkeiten, reisender Sozialisten u. a. in die Departements entsendet, oder verstärken zeitweilig das Personal der Grenz-Bahnhöfe. Die „agents de Constans", wie der Pariser diese Beamten nennt, fallen auf den Bahnhöfen der Hauptstadt durch ihr tadelloses Aeußere sehr vortheilhaft auf; Zylinderhüte neuester Mode, Pelzmäntel, höchst elegante Fußbekleidung — der harmlose Beobachter glaubt entschieden, Mitglieder der höchsten Gesellschaftsklassen vor sich zu haben. Viele von ihnen sind Elsässer, jedenfalls alle auf dem Ostbahnhof stationirten, die sich häufig in anscheinend harmloser deutscher Unterhaltung vor der Ankunft der Züge auf dem Bahnsteige ergehen. Zu Sendungen ins Ausland werden stets die Agenten des Zentral-Bureaus gewählt. Dort eben sind die gewandtesten Leute angestellt. In der Regel wird ihnen ein Mitglied der allgemeinen Sicherheits-Polizei zu solchen Reisen mitgegeben, ohne daß der Chef dieser Behörde, M. Goron, an den geheimen Aufträgen betheiligt wäre; diese ergehen unmittelbar vom Ministerium des Innern. Ein Theil der Bahnhofs-Agenten hat nur ganz allgemein gehaltene Instruktionen; der Dienst besteht dann im Ausfragen des Personals der durchgehenden internationalen Züge. Hier und da macht sich dann wohl auch ein Schlafwagen-Schaffner das Vergnügen, die ihm allmählich ziemlich bekannten Agenten ein Wenig an der Nase herumzuführen und ihnen harmlose Reisende, die sich entfernter Aehnlichkeit mit berühmten politischen Größen erfreuen, als solche selbst vorzustellen. Daraus erklärt es sich, daß Pariser Zeitungen von Zeit zu Zeit die Ankunft von Bismarck oder Crispi in Paris mit allen Einzelheiten ihren Lesern auftischen. Die Art und Weise des Dienstbetriebes bei der Geheim-Polizei möge durch folgende Thatsachen allerneuesten Datums illustrirt werden. Vor Kurzem eilte Prinz Wilhelm von Baden mit Gemahlin mittels Orient-Expreßzuges nach Paris an das Krankenlager des inzwischen verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg. Beim Ueberschreiten der Grenze wurde derselbe, der natürlich mit den üblichen großen Auslandspässen der Standespersonen versehen war, von den dortigen Agenten sofort richtig rekognoszirt und selbstverständlich auch sofort dem Bureau des Pariser Ost-Bahnhofes angemeldet. Bei der Ankunft in Paris wurde der Prinz von gleichsam Spalier bildenden Agenten in Empfang genommen, zu seinem Hotel begleitet, und ihm dort eine Art Ehrenwache dieser Gentlemen gestellt, welche das Zentral-Bureau in dauernder Kenntniß über die Thätigkeit des Prinzen, sowie über alle ihn aufsuchenden Persönlichkeiten erhielten. Es leuchtet ein, daß in dem Ueberwachungsdienste fürstlicher Besucher von Paris nicht die Hauptthätigkeit der geheimen Agenten des Ministeriums des Innern besteht, aber jedenfalls gehört es auch mit dazu.

kulose mit der Perlsucht ist vom rein empyrischen Standpunkt aus schon zu beweisen; denn es ist Thatsache, daß wenn Tuberkelknoten an den serösen Häuten vorhanden sind, auch stets tuberkulöse Degeneration der Lymphdrüsen sich vorfindet, daß bei reiner Lungentuberkulose sich auch die Perlknoten an den serösen Häuten nachweisen lassen. Zudem vererbt sich die Perlsucht ebenso sicher wie die Lugensucht; auch ist die eminente Ansteckungsfähigkeit bei beiden Krankheitsformen die gleiche. Leider ist in dieser Beziehung die Sorglosigkeit der Viehzüchter, welche lungensüchtige Kühe zur Nachzucht verwenden, sehr zu beklagen. Was nun die Uebertragbarkeit der Tuberkulose auf den Menschen betrifft, so kann nicht genug vor dem Genuß der rohen Milch überhaupt gewarnt werden, denn man kann nie wissen, ob nicht Milch von perlsüchtigen Rindern beigemengt ist. Schon aus diesem Grunde müßte der Staat mit aller Strenge gegen solche Viehzüchter vorgehen, in deren Stallungen durch mangelhafte Aufsicht und vernachlässigte Pflege die Perlsucht stationär ist. Nicht minder dringend sei vor dem Genuß von rohem Rindfleisch gewarnt, wenn man nicht zweifellos überzeugt ist, daß dasselbe nicht von tuberkulösen Thieren herstamme. — Aus den von dem Herrn Vortragenden an dieser Stelle eingeschalteten Regeln für den Einkauf von rohem Fleisch seien hier die folgenden hauptsächlichen mitgetheilt: Sind die Thiere bei der Schlachtung noch wohlgenährt, die lokalen Krankheitserscheinungen von noch nicht großer Ausdehnung und durch das Messer noch sicher zu entfernen, so ist das Fleisch zum Genuß zuzulassen; andernfalls ist das Fleisch gehörig zerkleinert und gründlich durchkocht, unter Angabe der Herkunft, verkäuflich. In allen anderen Fällen, wo die Thiere im Nährzustand zurückgeblieben sind, wo die tuberkulosen Veränderungen im Gewebe der Organe, durch das Messer nicht zu entfernen sind, kann nur eine technische Verwerthung gestattet werden. Schon im Jahre 1772 sei ein Publikandum erschienen, nach welchem jedes beim Schlachten mit der Perlsucht behaftet gefundene Rindvieh unrein und dem Abdecker zu übergeben war. Dieses für den Fleischkonsum sehr wichtige Verbot sei jedoch durch Publikandum vom 26. Juni 1785 wieder aufgehoben, so daß in dem bloßen Nachweis der Perlsucht ein grundsätzliches Hinderniß für die Verwerthung des Fleisches als Nahrungsmittel nicht mehr gefunden wurde. — Nach dem Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 sei in allen Fällen von Perlsucht, wenn die Krankheitsprodukte in beiden Körperhöhlen gleichzeitig angetroffen werden, obschon das Thier in gutem Nährzustande sich befinde, das Fleisch als verdorben zu betrachten und dürfe nicht wie marktgängige Waare behandelt werden, sondern müsse, wenn entgeltlich veräußert, über seinen Minderwerth, der je nach der Verbreitung der Krankheitsprodukte im Körper verschieden sein kann, Mittheilung gemacht werden. Aber gegen solche Benachtheiligung gebe es eben nur einen Schutz: das Vorhandensein eines öffentlichen Schlachthauses, dessen Mangel die Bewohner der Stadt Posen gar nicht laut und oft genug beklagen können. Nur wo unter steter Kontrolle eines technisch vorgebildeten Beamten das Schlachten vorgenommen werde, wo man das Thier vor und nach der Schlachtung untersuche, könne das Publikum einer großen Besorgniß überhoben sein. Die thierärztliche Wissenschaft stehe jetzt auf folgendem Standpunkt, welcher in einer Zirkularverfügung des Ministeriums der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten vom 15. September 1887 festgelegt sei: 1) Eine gesundheitschädliche Beschaffenheit von perlsüchtigem Rindvieh ist der Regel nach dann anzunehmen, wenn das Fleisch Perlknoten enthält, oder das Thier auch ohne Perlknoten im Fleisch, doch abgemagert ist. 2) Das Fleisch ist dann noch als genießbar zu erachten, wenn das Thier a) gut genährt ist, b) die Perlknoten ausschließlich in einem Organ vorgefunden werden, oder falls diese in mehreren Organen sich befinden, diese Organe doch derselben Körperhöhle angehören müssen und mit einander direkt oder durch Lymphgefäße, oder solche Blutgefäße, welche nicht dem großen Kreislauf angehören, sondern dem Lungen- oder Pfortader-Kreislauf verbunden sind. Die epochemachende erste Veröffentlichung des Geh. Rath Koch über sein Verfahren gegen die Tuberkulose hat schneller als irgend eine andere Begebenheit durch die Fach- und politische Presse Verbreitung gefunden. Wenn daher in thierärztlichen und landwirthschaftlichen Kreisen gegenwärtig die Frage aufgeworfen worden, welche Schlüsse dieses Verfahren auf die wichtigste aller Seuchen unserer Hausthiere gestattet, so könne es bei unsern schlachtbaren Hausthieren weniger auf Heilungsversuche ankommen, als vielmehr darauf, ob durch die Injektion der Kochschen Lymphe bei Thieren sich die gleichen Reaktionserscheinungen zeigen, wie bei dem Menschen; mit andern Worten, ob man bei Thieren das Vorhandensein von Tuberkulose in einem Stadium feststellen könne, in dem der Fleischwerth des betreffenden Thieres noch vorhanden sei; denn je früher die Krankheit erkannt werde, um so weniger werde sie bei dem einzelnen Individuum zur Ausbildung gelangen, da man dann für rechtzeitige Abschlachtung Sorge tragen werde. Versuche zur Heilung der Tuberkulose würden zwecklos sein, denn abgesehen von dem zweifelhaften Erfolge würden die Kosten für Kur und Gefahr der Weiterverbreitung größer sein, als der mögliche Schlachtwerth eines Rindes nach überstandener Krankheit. Ganz anders stehe die Sache bei Diagnose-Impfung, für diese sollten Staatsmittel bereit gestellt werden, und seien von landwirthschaftlichen Vereinen auch bereits derartige Gesuche an das Reichsgesundheitsamt abgegeben werden. Wenn solche Versuche von Erfolg begleitet sein werden, müßte ungesäumt eine ständige Impfkontrolle angeordnet und mit aller Strenge durchgeführt werden. Zur Bekämpfung dieser Krankheit, die man nicht mit Unrecht den Würgeengel der Menschheit bezeichne — es sollen in Deutschland allein jährlich 200 000 Menschen an Tuberkulose sterben — sollte uns kein Versuch zu theuer sein, kein Verfahren zu komplizirt. Aber zu erfolgreicher Anstellung von Versuchen seien Mittel erforderlich, die eben nur der Staat zur Verfügung habe, nur auf den von Thierschutzvereinen soviel gelästerten Thierexperimenten könne die medizinische Wissenschaft ihre großartigen Erfolge aufbauen. Nachdem Redner dann noch der wohlgelungenen ersten Versuche an tuberkulösen Rindern mit Kochscher Lymphe durch den Dozenten W. Gutmann in der Dorpater Thierarzneischule gedacht hatte, die als ein bedeutender Fortschritt in der Diagnose bei der Rindertuberkulose bezeichnet werden müßten, schloß er nach Beantwortung einer Briefkastenfrage seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Zusage, später in einem weitern Vortrage noch Winke für die Erkennung der Fleischtheile beim Einkaufe geben zu wollen.

d. **Der Bischof der Diözese Ermeland** hatte vor einiger Zeit in einem Rundschreiben an die Dekane es als wünschenswerth bezeichnet, daß die katholischen Lehrer in der Diözese sich von simultanen Lehrervereinen, welchen katholische und evangelische Lehrer angehören, fern halten sollten, da derartige Vereine für die Katholiken gefährlich seien. Hierauf hatten ca. 150 Lehrer, meistens evangelischer Konfession, welche solchen simultanen Lehrervereinen angehören, an den Bischof das Ersuchen gerichtet, er möge von der in dem Rundschreiben ausgesprochenen Forderung Abstand nehmen. Als Antwort hierauf hat nun neuerdings der Bischof an die katholischen Lehrer in der Diözese ein zweites Rundschreiben erlassen, in welchem er an der im ersten Rundschreiben ausgesprochenen Forderung festhält, und geltend macht, daß die materiellen Vortheile, welche den katholischen Lehrern dadurch erwachsen sollen, daß sie sich mit evangelischen Lehrern zu Vereinen verbinden, sich auch durch Lehrervereine mit katholischem Charakter würden erreichen lassen. — Der „Kur. Pozn.", welchem der Posener Provinzial-Lehrerverband, als ein derartiger „simultaner" Verein, durch den außerdem die polnischen Lehrer germanisirt würden, nie sympathisch gewesen ist, knüpft an die obige Mittheilung den Wunsch: es möchten auch die katholischen Lehrer in der Provinz Posen den Inhalt des Ermeländer Rundschreibens in Erwägung ziehen.

* **Approbirte Aerzte, Zahn-, Thierärzte und Apotheker.** Im „Reichs-Anzeiger" werden die Namen der während des Prüfungsjahres 1889/90 von den zuständigen Zentralbehörden approbirten Aerzte, Zahn-, Thierärzte und Apotheker veröffentlicht. Wir entnehmen daraus Folgendes: A. Approbirte Aerzte: Bergmann-Ostrowo, Bienwald-Posen, Huebner-Inowrazlaw, Dr. med. Jacobsohn-Bromberg, Dr. med. Juda-Samotschin, Dr. med. Klewe-Samter, Laser-Bromberg, Lewitt-Posen, Niewiada-Posen, Samter-Posen, Sandhop-Tremessen, Schlesier-Bromberg, Schuelzke-Reppen, Steinmann-Filehne, Tuerk-Posen, v. Zakrzewski-Posen, Klopstock-Birnbaum, Perles-Posen, Baehr-Bromberg, Lehr-Posen, Reefschlaeger-Samter, Stern-Posen, Trier-Bromberg. B. Approbirte Zahnärzte: Aronsohn-Bromberg, Zander-Bromberg. C. Approbirte Thierärzte: Abraham-Jarotschin in Posen. D. Approbirte Apotheker: Brandrup-Bromberg, Kupfer-Posen, Loewinsohn-Posen, Schulemann-Bromberg, Vincent-Bromberg.

—n. **Deutscher Lehrer-Verein.** Als Berathungsgegenstände für die laufende Geschäftsperiode sind von dem Gesammtvorstande des deutschen Lehrer-Vereins folgende Themata ausgewählt und den Zweigvereinen dieses Vereins zur Besprechung empfohlen worden: 1) die Nothwendigkeit der allgemeinen Volksschule in Rücksicht auf die soziale Frage; 2) die Lehrerbildung. Diese Gegenstände sollen alsdann auch auf dem IX. deutschen Lehrertage verhandelt werden.

—n. **Zwischenverpflegung von Kindern in preußischen Volksschulen.** Gewissermaßen als eine Fortsetzung und Ergänzung der Pflege in den Kinder-Ferienkolonien hat die Zwischenverpflegung (Speisung) von Schulkindern vor Beginn des Unterrichts am Morgen und in der Mittagspause in preußischen Volksschulen bereits in bedeutendem Umfange Eingang gefunden. Bei dem Interesse, das dieses humane Werk gerade jetzt, in der harten Winterszeit, beansprucht, dürften die folgenden statistischen Mittheilungen an der Zeit sein. Eine Zwischenverpflegung für Schulkinder, wie die Speisung derselben auch genannt wird, bestand zu Anfang dieses Winters in 28 Regierungsbezirken, die sich auf alle Provinzen, Ostpreußen ausgenommen, vertheilen. Außer in einigen 60 Städten aller Größen ist die Speisung von Schulkindern auch in einer sehr bedeutenden Anzahl ländlicher Orte bis zum Umfange ganzer Kreise und Bürgermeistereien, namentlich in Schlesien und im Rheinlande eingeführt. In der Provinz Posen haben die Städte Posen, Meseritz, Rawitsch, Adelnau, Czarnikau (ev. Volksschule), Wongrowitz (christliche Volksschule) und einige Orte des Landkreises Bromberg derartige Einrichtungen ins Leben gerufen. In Westpreußen findet eine Zwischenverpflegung statt in Zoppot, im Kreise Danziger Niederung, woselbst dieselbe durch den Kreisausschuß organisirt ist, und in verschiedenen kleineren Orten im Regierungsbezirk Marienwerder. In den meisten Orten kommt die Verpflegung ausschließlich armen Kindern zugute; im Uebrigen werden auch vielfach Konfirmanden und solche Schulkinder bedacht, welche außerhalb des Schulortes wohnen und wegen der Entfernung das Elternhaus in der Mittagspause nicht erreichen können. Diese Kinder erhalten fast überall warmes Mittagessen während der Winterzeit; nur in einigen Landschulen Sachsens wird die Speisung auswärtiger Kinder auch im Sommer fortgesetzt. Wo nur einheimische Kinder in Frage kommen, wie in der Stadt Posen, beschränkt sich die Verpfleguug auf die Verabreichung eines aus warmer Milch, Kaffee oder Suppe mit Brot bestehenden Frühstücks. Auch das Mittagessen wird den Kindern unentgeltlich gewährt, nur in Potsdam, Kassel und Wiesbaden muß eine geringe Vergütung geleistet werden; doch erhalten auch dort gänzlich arme Kinder Freikarten. In den drei letztgenannten und einigen anderen Städten werden die Speisen (Mittagessen, Suppen) von den Volksküchen und Suppenanstalten geliefert. In anderen Orten übernehmen die Zubereitung und Verabreichung der Speisen Vereinsküchen, Frauenvereine, Pfarrer- und Lehrerfamilien, letztere namentlich auf dem Lande. In einer Reihe von Ortschaften im Regierungsbezirk Arnsberg waren seinerzeit eigene „Schulküchen" eingerichtet, doch sind dieselben später wieder eingegangen. Ins Leben gerufen und organisirt wird die Zwischenverpflegung der Schulkinder von sehr verschiedenen Kreisen; städtische Verwaltungen, Schul- und Kirchengemeinden, Kreisausschüsse und Gemeindevorstände, Orts- und Parochialgeistliche, Ordensschwestern und vaterländische Frauenvereine, Komites für Ferienkolonien, Armenvereine und Privatpersonen betheiligen sich dabei. Gleichwie in Posen bestehen für diesen Zweck auch in anderen Orten besondere Komites für Speisung der Schulkinder. Die Leitung und Beaufsichtigung der Verpflegung ist größtentheils, wie ja natürlich, den Leitern und Lehrern der betreffenden Schulen übertragen. Ueber die Höhe der jährlich aufgewendeten Kosten liegen nur vereinzelte Angaben vor. So giebt der „Verein für Körperpflege" in Barmen jährlich 3500 M. und ein anderer Verein in Elberfeld 4—5000 M. für die Speisung der Schulkinder aus. In der Bürgermeisterei Borbeck im Regierungsbezirk Düsseldorf werden jährlich 2250 M. aus Gemeindemitteln zu den Kosten für die Speisung zugeschossen. Auch scheint die Verpflegung dort am besten zu sein, da den Kindern Suppen mit Fleisch, Wurst u. s. w. verabreicht werden. Nach diesen Zahlen zu schließen, werden schon jetzt jährlich viele Tausende Mark für diese gute Sache verausgabt, die von den vorgenannten Behörden und Vereinen, sowie durch freiwillige Gaben aufgebracht werden. In einigen wenigen Orten, in denen es sich aber um die Speisung auswärtiger vom Schulorte weit entfernt wohnender Kinder handelt, müssen auch die Eltern der betreffenden Kinder zu den Kosten beisteuern, indem, wie erwähnt, für das Mittagessen eine kleine Entschädigung gefordert wird. Die Zahl der im Winter auf die geschilderte Weise versorgten Schulkinder ist ziffermäßig zwar nicht festgestellt; sie darf indeß, zumal bei dem Umfange, welchen das Liebeswerk an den Kindern in preußischen Volksschulen, schon heute erreicht hat, auf mehrere Tausende geschätzt werden. In Anbetracht des Segens, der aus diesen Einrichtungen entspringt, kann man wohl wünschen, daß die Speisung bedürftiger Schulkinder auch in unserer Stadt immer mehr an Ausdehnung gewinne.

* **Der Verein der Posener in Berlin** hält seine 22. General-Versammlung am Sonnabend, den 17. Januar cr., Abends 8 Uhr, in Cassel's Hotel, Burgstraße 16, ab. Nach dem ausgegebenen Rechnungsberichte für das Jahr 1890 beträgt die Mitgliederzahl 358; die Einnahmen betrugen 5855,45 M., die Ausgaben 2923,25 M., worunter 2584,30 M. für Unterstützungen. Das Vereinsvermögen betrug am 31. Dezember 1890 15692,13 M. Der Verein bezweckt hauptsächlich: würdigen und bedürftigen Personen, welche aus der Provinz Posen stammen und in Berlin dauernd ansässig sind, Unterstützung zu gewähren, und zwar in erster Reihe seinen Mitgliedern oder Solchen, welche dem Verein früher angehörten, sowie deren Wittwen und Waisen.

—u. **Die Herren Hausbesitzer** wollen wir darauf aufmerksam machen, daß sie während des Abschaufelns des Schnees von den Dächern ihrer Hausgrundstücke den Bürgersteig vor denselben für den Fußgängerverkehr abzusperren haben, damit Unfälle vermieden werden. — Den Polizei-Exekutivbeamten ist erneut die Weisung ertheilt worden, streng auf die regelmäßige tägliche Bestreuung des Bürgersteiges zu halten und Säumige zur Anzeige zu bringen.

—u. **Zur Baggerei auf der Warthe und Netze.** Um auf der Warthe die erforderliche Fahrtiefe zu erhalten, sind dauernde Baggerungen in größerem Umfange nothwendig. Der Wasserbau-Verwaltung des Regierungsbezirks Posen stehen für die ihr unterstellte, rund 270 Kilometer lange Warthestrecke zwei Dampfbagger nebst Zubehör zur Verfügung. Da dieselben zur Bewältigung der Räumungsarbeiten nicht ausreichen, so sollen noch ein Dampfer mit fünf eisernen Prähmen, sowie ein Schleppdampfschiff, welches zugleich als Bereisungsboot für den Wasserbauinspektor in Birnbaum dienen kann, und drei Schleppkähne eingestellt werden. Die Kosten für den Bau eines einleitrigen Dampfbaggers von acht Pferdekräften stellen sich nach anschlagsmäßiger Berechnung auf 36 000 Mark, diejenigen für einen aus Flußeisen zu erbauenden Seitenräder-Dampfer mit Verbundmaschine auf 37 500 Mark. Die Ausgaben für die Herstellung von fünf eisernen Baggerprähmen mit beweglichen Seitenklappen sind auf 44 500 Mark, diejenige für den Bau von drei flach gehenden Schleppkähnen auf 18 000 Mark veranschlagt, so daß durch den Staatshaushalt im Ganzen 136 000 Mark verfügbar zu machen bleiben. — Der Wasserbau-Inspektion Landsberg a. W. steht nur ein Dampfbagger zur Verfügung, welcher hauptsächlich auf der im Regierungsbezirk Bromberg belegenen Netzestrecke arbeitet. Für die Netze- und Warthestrecken im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. ist zur Zeit nur ein Handbagger vorhanden. Da derselbe zur Bewältigung der Räumungsarbeiten nicht ausreicht, so ist auch hier die Einstellung eines Dampfbaggers erforderlich. Bei der Ausführung des letzteren soll die Konstruktion des bereits im Gebrauch befindlichen Dampfbaggers mit einigen, eine größere Leistungsfähigkeit bezweckenden Abänderungen zum Muster genommen werden. Darnach beträgt der Kostenbedarf für den Dampfbagger 40 000 Mark, für acht eiserne Baggerprähme zu je 4000 Mark 32 000 Mark und für einen Kohlenprahm 5000 Mark, so daß im Ganzen 77 000 Mark verfügbar zu machen sind.

—u. **Zu dem Bericht von dem Leichenfunde,** von welchem wir in der heutigen Abendnummer Notiz genommen haben, erfahren wir nach an authentischer Quelle eingezogenen Erkundigungen Folgendes: In Folge des gestern gegen Abend in unserer Stadt aufgetauchten Gerüchtes, daß in der Nähe des Etablissements Schilling die Leiche einer männlichen Person angeschwemmt worden sei, und daß dieselbe mit dem noch immer vermißten Posteleven Kempiak identisch sei, begaben sich heute früh der zuständige Distrikts-Kommissarius Herr Walther und der Vorsteher des zweiten Polizei-Reviers, Herr Polizei-Kommissarius Kugas, dorthin und nahmen eine genaue Untersuchung des Wartheuferrandes zwischen dem Schillingsthor und dem Schilling vor. Inzwischen waren daselbst auch die Herren Ober-Postdirektor Hubert und Postdirektor Holland, denen ebenfalls das Gerücht zu Ohren gekommen war, zu dem gleichen Zwecke eingetroffen. Die angestellten Ermittelungen waren jedoch vergeblich, und entbehrt das Gerücht daher jeder Begründung. — Ueber den Verbleib des Posteleven Kempiak ist auch jetzt noch immer nichts bekannt geworden.

—u. **Körperverletzung.** Heute Abend gegen 6 Uhr wurde ein in der Cegielskischen Fabrik beschäftigter Arbeiter, welcher sich auf dem Wege dorthin befand, um seinen fälligen Arbeitslohn abzuheben, von zwei anscheinend dem Arbeiterstande angehörenden Mannspersonen in der Schützenstraße in der Nähe der genannten Fabrik angeblich ohne jede Veranlassung überfallen und mit schweren Handstöcken gemißhandelt. Der Ueberfallene hat mehrere, nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe erlitten. Die Exzedenten ergriffen auf das Hilfegeschrei des Gemißhandelten die Flucht; sie wurden zwar verfolgt, doch gelang es leider nicht mehr, ihrer habhaft zu werden.

—u. **Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall** trug sich gestern Nachmittag gegen vier Uhr in dem Hausgrundstück St. Adalbertstraße Nr. 26/27 zu. Dort war der siebzehnjährige Maurergeselle Otto Müller, welcher bei seinen Eltern am Kanonenplatz wohnhaft ist, mit dem Reinigen des Daches vom Schnee beschäftigt. Als er sich auf den Oberlichtfenstern befand, brach er plötzlich durch und fiel von dem vier Etagen hohen Hause bis in den Keller hinab. Der Bedauernswerthe hat in Folge des furchtbaren Sturzes einen doppelten Beinbruch und mehrere Rippenbrüche, sowie innere Verletzungen erlitten. Der Schwerkranke, welcher gänzlich bewußtlos war, wurde nach der Diakonissen-Kranken-Anstalt geschafft.

—u. **In der Seminarstraße** genas gestern gegen Abend die Ehefrau eines hiesigen Arbeiters, welche von der Arbeit kam und sich auf dem Nachhausewege befand, eines Knaben. Die Frau wurde sammt ihrem Kinde sogleich nach ihrer am Schrodkamarkt belegenen Wohnung geschafft. Mutter und Kind befinden sich den Umständen entsprechend wohl.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Reichstag. Bei der Fortsetzung der Berathung der Anträge Auer und Richter empfahl Abg. Wisser den Antrag Richter, indem er darlegte, daß die Schutzzölle durch die Begünstigung des Großgrundbesitzes Schuld an der Entvölkerung des Landes seien. Redner wandte sich dagegen, daß Bismarck der Gründer des deutschen Reiches genannt werde, das sei Kaiser Wilhelm I. und das deutsche Volk gewesen. Abg. Zorn v. Bulach bekämpfte den Antrag, der den Interessen auch der kleinen Landwirthschaft widerspreche.

Die Abgg. Komierowski und Graf Hoensbroech traten gleichfalls für Beibehaltung der Zölle ein, wogegen die Abgg. Dellinger und Barth den Antrag Richter befürworteten, letztere mit der Betonung, daß lediglich die Grundbesitze aber nicht die Grundbebauer Interesse an den landwirthschaftlichen Zöllen haben könnten. Nachdem darauf Abg. v. Kardorff unter persönlichen Angriffen auf Eugen Richter und in Vertheidigung Bismarcks den agrarischen Standpunkt vertreten hatte, wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

Berlin, 15. Jan. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Der Präsident des Oberkirchenraths Dr. Hermes hat der „Kreuzztg." zufolge sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Ueber die Nothlage der Handweber im Eulengebirge haben nach dem „Reichsanzeiger" die angestellten Erhebungen dargethan, daß ein akuter, außerordentliche Maßnahmen erheischender Nothstand nicht vorliegt, daß die Erwerbsverhältnisse aber höchst nothdürftig sind.

Dr. Fritzen ist der „Germania zufolge zum Bischof von Straßburg ernannt.

Moskau, 15. Januar. Die Depesche, mit welcher der Kaiser die Neujahrsgratulation des Generalgouverneurs Dolgoruko beantwortete, sagt: Der Kaiser flehe zu Gott, daß er Rußland auch in diesem Jahre mit Frieden und Wohlergehen segnen möge.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Heute gegen 1 Uhr Mittags entriß uns der Tod nach längerem Leiden unsere heißgeliebte Gattin, Mutter Tochter, Schwester u. Tante, Frau

Marie Pflücker,
geb. Effenberger.

Wer die Verewigte gekannt hat, wird unseren namenlosen Schmerz wohl zu würdigen wissen.

Posen, Rawitsch und Görchen,
den 15. Januar 1891.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet auf dem evangel. Kirchhofe zu Rawitsch statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Elisabeth Carstens mit Kap.-Lieut. z. D., Kaiserl. Navigationsdir. Otto Hüpeden in Hannover. Fräul. Emma Becker in Germaniahütte mit Lieut. d. Ref. Emil Callenberg in Grevenbrück. Frl. Editha v. Brodowska in Hamburg mit Herrn Carl Meister in Kassel. Frl. Anna Krüger mit Herrn Georg Windler in Berlin. Frl. Margaretha Pompe in Demmin mit Gym.-Lehrer Dr. Johannes Bolte in Berlin.

Verehelicht: Herr Hellmuth v. Schwemler mit Frl. Schomburg in Berlin. Herr Bernhard Voigt in Berlin mit Frl. Millicent Derham in Bristol. Amtsrichter Ulfert Victor mit Frl. Augusta Janssen in Norden.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. C. Rohrbeck in Berlin. Rechtsanwalt Bitta in Carlshof. Hrn. Franz v. Daacke in Angerstein. Dr. A. des Arts in Hamburg.

Gestorben: Dr. Georg Kempff in Hamburg. Ober-Ingenieur, Betriebsdirektor Friedr. Schaffer in Ober-Langenbielau. Ingenieur und Fabrikbesitzer Emil Höffer in Spinnerei Tannenberg. Baumeister Heinrich George in Helmstedt. Apothekenbes. Aug. Liman in Wesel. Major a. D. Joh. Derzewski in Danzig. Oberstlieutenant Otto Fuchs in Regensburg. Frau Oberstlieut. Helene v. Bünau, geb. Wagner in Jena. Frau Oberjustizrath Wilhelmine Stein, geb. Kayser in Dresden. Frau Staatsanwalt Ottilie Gebhard, geb. Settegast in Petersburg. Land-Gerichts-Rath Em. Eisen in Freiburg. Frau Geh.-Reg.-Rath Charlotte Albrecht, geb. Werner in Danzig. Prem.-Lieut. Max Freiherrn v. Troschke Tochter Ilse in Hannover.

Vergnügungen.

Stadt-Theater.
Freitag, d. 16. Jan. 1891:
Novität. Novität.
Zum 1. Male:
Der Herzogsmüller.
Volksdrama in 5 Akten von Carl Mallachow.
Sonnabend, d. 17. Jan. 1891:
Novität. Novität.
Zum 5. Male:
Der Mikado
oder Ein Tag in Titipu.

Lambert's Saal.
Freitag, den 16. Januar:
Großes Concert
von der unübertrefflichen
Original-Tyroler
Concert-Sängergesellschaft
J. Stiegler,
aus dem Zillerthal, 4 Damen, 4 Herren.
Anfang 8 Uhr.
Entrée 50, Kinder 25 Pf.
Im Vorverkauf à 40 Pf. in den Cigarren-Geschäften bei Herren Lindau & Winterfeld, Wilhelmsplatz, und Schubert, St. Martin- und Ritterstr.-Ecke. 564

Kraetschmann's Theater
— Varieté —
Breslauerstraße Nr. 15.
Täglich
Große Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Künstler und Spezialitäten.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Die Direktion.

Wild.

Die Strecke der Königl. Hofjagd Grunewald, ca. 300 Stück Damwild,
ist mir wie bisher wiederum zum Verkauf übertragen worden. Die Versteigerung beginnt **heute und folgende Tage, Vorm. 9 Uhr und Nachmittags 5 Uhr,** in meinen Verkaufsräumen in der Central-Markthalle Bogen IV. Gefällige Ordres nach außerhalb — per Draht erbeten — finden prompte Effektuirung. Jede gewünschte Auskunft ertheilt

Berlin C. Paul Rob. Schünemann,
städt. Verkaufsvermittler.

Die erste Special-Kunstanstalt für farbige Photographie
Berlin W., Friedrichstraße 64, I.
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Aquarell-, Oel- u. Pastell-Gemälden** nach eingesandten Bildern, Photographien 2c. Lebender und Verstorbener in künstlerischer Vollendung (Originalmalerei), von Visit bis 1½ lebensgroß, für Familien, Vereine, Behörden, Restaurants 2c. Lieferung ganz. Ahnengallerien. Sehr billige Preise von 10—150 M.

Aufpoliren der Möbel
ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neuerfundenen

Möbel-Politur-Pomade
von **Fritz Schulz jun.,** Leipzig,
einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen Die Gebrauchsanweisung ist sehr einfach und ein Misslingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma. Preis pr. Dose 25 Pf.
Vorräthig in POSEN bei:
Ad. Asch Söhne, Alter Markt.
R. Barcikowski, Neuestrasse.
Jasiński & Olynski, St. Martinstr.
S. Otocki & Co., Berlinerstrasse.
J. Schmalz, Friedrichstrasse.
J. Schleyer, Breitestrasse.
Paul Wolff, Wilhelmsplatz 3.

Münchener Franziskaner Leistbräu
offeriren in Gebinden und Flaschen. 16 Flaschen a 3 M. frei Haus.
Gebr. Boehlke.

Zur
Geburtstagsfeier unseres Kaisers
sind
Menukarten
in geschmackvoller Ausstattung
mit einem
erhaben geprägten Bilde des Kaisers
vorräthig in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
Posen, Wilhelmstraße 17.

Verein Posener Hausbesitzer.
Ordentliche
General-Versammlung
Freitag, den 23. Januar 1891, Abends 8 Uhr, Bismarckstr. 9.
Tagesordnung:
Jahresbericht.
Rechnungslegung u. Decharge.
Wahl von 5 Vorstandsmitgliedern.
Antrag des Herrn S. A. Krueger, betr. die Vorbeugung gegen die zu erwartende Hochwassergefahr.
Zu reger Betheiligung ladet ergebenst ein.
Der Vorstand.

Guten Mittagstisch.
Vorzügliches Löwenbräu.
Clara Heilbronn,
Bergstr. 13.

Solider **Mittagstisch** (bürgerliche Kost) von einem jungen Mann gesucht.
Offerten mit billigster Preisangabe an die Exped. d. Ztg. unter K. 10 erbeten.



Getrocknete Rindfleisch-Abfälle
aus den Fabriken d. Liebig-Compagn. in Fray-Bentos (Süd-Amerika).
Reines Fleisch, kein Gebäck, als bestes Futter für **Hunde, Geflügel, Fische u. Mastvieh,** versende in Original-



Ballen von 80 Kilo mit **17** M. pro 50 K., ausgepackt (nicht unt. 50 K.), 18 M. pro 50 Kilo ab meinem Lager in **Schönebeck** (Elbe). 556
Paul Krüger, Dessau.
Versand nach allen Ländern.

Ein neuer
Weylscher Badestuhl
umzugshalber billig zu verkaufen.
Berlinerstraße 5, III. Etage.

Gummi-Artikel, feinst. Paris. Specialit. (Neuheiten.) Ausführl. illustr. Preisliste geg. 20 Pf. in verschloss Couvert ohne Firma. 16860.
P. Sochmann, Magdeburg.

Königl. Preuss. 183. Staats-Lotterie.

Ziehung vom 20. Januar bis 7. Februar! Täglich 4000 Gewinne.
Hauptgewinne: **600,000 M., 2 à 300,000 M., 2 à 150,000 M.** etc., im Ganzen **65,000 Gewinne!**
Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung resp. nach Gewinn-Empfang.
1/1 M. 220. 1/2 M. 110. 1/4 M. 55, 1/8 M. 28.
Antheile 1/8 M. 28. 1/16 M. 14. 1/32 M. 7. 1/64 M. 3,50.
jeder Bestellung sind für Porto u. Liste 75 Pf. beizufügen.
8/8 M. 220. 8/16 M. 110. 8/32 M. 55. 8/64 M. 27,50! Gewinnauszahlung planmässig!
M. Fraenkel jr. Bankgeschäft, Berlin W. 65. Friedrichstr. 65.

Hauptziehung 20. Januar bis 7. Febr.
183. Preussische Staatslotterie.
Originalloose 1/1 240, 1/2 120, 1/4 61, 1/8 32 M.
Antheilloose 1/2 100, 1/4 50, 1/8 25, 1/16 13, 1/32 6½, 1/64 3,25 Mk.
Liste und Porto 50 Pfg.
Georg Prerauer, Bank-Geschäft, **Berlin SW.,**
Kommandantenstraße 7.
Telephon Ic 4005. Telegramm-Adresse „Immerglück."

Preussische Originalloose
zur **Hauptziehung** u. Bed. d. Rückgabe nach Schluß, resp. auf Depotschein. 1/1 220 M., 1/2 110 M., 1/4 55 M., 1/8 30 M., ohne jede Bedingung 250, 125, 65, 33 Mark, ferner empfehle **meine auf 10 verschiedene Nummern lautenden und für die ganze Ziehung giltigen Glückskarten** à 10, 20, 40, 75 Mark. Für die **Cölner Dombaulotterie** habe ein Gesellschaftsspiel an 100 Loosen eröffnet und offerire Betheiligungsscheine à 5 M. 384
Erstes u. ältestes Lotteriecontor Preußens,
gegr. 1843 von Schereck, Berlin W., Friedrichstr. 78.

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut
der
Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt
für die
Provinz Posen
vom 22. November 1890
nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die
Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,
und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem
Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis 1,00 Mark.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs Eisenbau, höchste Tonfülle Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr 38. 16647
Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Tiefschwarze Tinte,
a Liter 60 Pf.
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

! Glück !
1/8 u. 1/4 Loos d. 183. Kgl. Pr. Kl.-Lotterie für immer abzutreten b. **M. Biedermann,** Ritterstr. 38.

Prachtvolle Pianinos
empfiehlt zu Fabrikpreisen
Höselbarth,
Pianofortebauer und Stimmer, Louisenstraße 19.

Ball-Roben
sowie
Sortie de bal
empfiehlt sich zur Anfertigung
das Damen-Atelier,
Krämerstr. 17, II.

Masken-Garderobe
für Herren und Damen
verleiht
H. Hänsch,
Wasserstraße 12 im Laden.

Ich habe mich bei dem Königl. Amtsgericht in **Samter** als
Rechtsanwalt
niedergelassen und habe das Bureau des Herrn Rechtsanwalts **Sydow** übernommen.
Gladysz,
Rechtsanwalt.

Der bisher in der evangelischen Garnison-Kirche früh 10½ Uhr versuchsweise angesetzte Gottesdienst beginnt an Sonn- und Festtagen jetzt wieder wie früher **Punkt 10 Uhr,** woran sich um 11½ Uhr der Kindergottesdienst anschließt.

Gemeinde-Synagoge
(Neue Betschule).
Freitag, den 16. d., Nachmittags 4½ Uhr:
Gottesdienst u. Schrifterklärung.
Herr Rabbiner Dr. Feilchenfeld.

Kursus in Damenzuschneiderei
eröffne ich in Posen am 21. Jan. Honorar 15 Mark, der Kursus dauert 3 Wochen.
M. Kazubowski,
Breslauerstr. 18.

Die Verwaltung meines Gutes **Gortatowo** ist mit dem 10. Januar in die Hände meines Neffen, des Herrn Gutsbesitzers **Böhmer** übergegangen.
Briefe, sowie Zahlungen, das Gut betreffend, sind an diesen zu richten.
Anna Röstel.

A. Droste,
Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein Lager von
Pianinos.
Nur beste Fabrikate,
sichere Garantie.
Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Feinste Fruchtsyr. u. Weine.
Himbeer-, Johannisb.-, Maulb.- u. Kirschsyr. 80 Pf. p. 1 Pfd.-Fl. inkl. Gl. Packg. u. franko. Johb.- u. Maulb.-Wein 1 M. p. Fl., ebenso Himbeeressig 1 M. p. Fl. desgl. **Fr. Hoefer,** Blankenburg am Harz. 16366

Braunkohlen aus der Grube **„Gut Glück — Kainscht bei Meseritz"** liefert waggonweise ab Bahnhof Meseritz zu billigen Preisen **H. Franke,**
Spediteur, Meseritz. 355

Kaufm., 27 Jahre alt, Berlin, gutgehendes Geschäft, wünscht sich zu verheirathen, evgl., Wittwe nicht ausgeschlossen, Vermögen erwünscht.
Gefl. Offerten unter Adresse Kaufmann **Arndt, Berlin,** Thurmstraße 48.
Photographie erwünscht.

Heirath! 2 Freundinnen im Alter von 20 u. 22 Jahren mit einem Vermögen von 50—60,000 Mk. und 30,000 M., wünschen sich zu verheirathen. Nicht anonyme Anträge unter I. 4130 u. II. 4131 nimmt entgegen die **Expedition des General-Anzeiger, Berlin SW. 12.**

Ein brauner **Jagdhund,** auf den Namen Rolf hörend, hat sich verlaufen.
Wiederbringer erh. angemessene Belohnung. Ob. Mühlenstr. 16, II.

Hierdurch warne ich Jedermann, meiner Ehefrau Minna, geb. Reinhold, geschied. Doer, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Adolf Balzer.

Nr. 37. Freitag, **Beilage zur Posener Zeitung.** 16. Januar 1891.

Frauenleben in Indien.

h. Zum Besten der Diakonissen-Kranken-Anstalt hielt gestern in der Aula der Königlichen Louisenschule Herr Pastor Büchner seinen angekündigten Vortrag über „Frauenleben in Indien." Der Vortragende leitete seine Rede mit der Bemerkung ein, daß, wenn früher bei uns jemand von den kulturellen Verdiensten Englands in Ost-Indien gesprochen habe, dies nur mit Spott und Achselzucken angesichts der ganzen Schiffsladungen von Götzenbildern und ähnlichem Tand, welchen Manchester und Birmingham nach dort exportirt hätten, zurückgewiesen sei. Das sei jetzt jedoch schon um deshalb ganz anders geworden, weil wir selbst z. B. den Branntwein massenhaft in unsere afrikanischen Kolonien eingeführt und hochangesehene Männer im Reichstage und anderen hohen Körperschaften dies ausdrücklich gebilligt hätten. Thatsächlich sei indessen das Verdienst der Engländer um die Kultivirung Indiens und Einführung des Christenthums daselbst auch keineswegs gering anzuschlagen, vielmehr habe sich das Land nach dem übereinstimmenden Urtheil aller sachverständigen Schriftsteller, wie Schlagintweit, Mantegazza u. a., unter der englischen Herrschaft ganz ersichtlich gehoben, ebenso wie nach Ansicht der Missionare die Verbreitung des Christenthums erheblich zugenommen habe. Jetzt durchschnitten Eisenbahnen überall das Land, Fabriken und sonstige große industrielle Anlagen erhöben sich, kurz Indien sei auf dem besten Wege, ein Kulturland in unserem Sinne zu werden. Nur ein wunder Punkt hafte noch am Körper Indiens, der allen unseren Anschauungen von Bildung und Zivilisation Hohn spräche, nämlich die Stellung des weiblichen Geschlechts, die sich seit der englischen Oberherrschaft fast um nichts gebessert habe. Das Elend des Hinduweibes sei dasselbe geblieben wie früher und zwar deshalb, weil es sich hier um religiöse Anschauungen bei den Indiern handele, welche die englische Regierung aus politischen Gründen nicht anders antaste, als wenn es sich um direkte Verstöße gegen das Strafgesetz handele. In Indien ist das Weib, so führte der Herr Vortragende aus, nach wie vor vollkommen rechtlos und der brutalsten Willkür des männlichen Geschlechts schonungslos preisgegeben. Der indische Religionslehrer sagt: „Traue dem tödtlichsten Gift, dem angeschwollenen Strom, dem Dieb, dem Räuber und jedem andern schändlichsten Manne, aber traue nie dem Weibe!" Solche Anschauungen vom Weibe werden den Männern beigebracht und da kann man sich natürlich nicht wundern, wenn dieselben die maßloseste Verachtung gegen die Frau hegen und sie für die Inkarnation alles Bösen halten. Der Lebensweg der Indierin ist dementsprechend ein wahrhaft bemitleidenswerther. Bei ihrer Ankunft auf der Welt wird sie mit einem Fluch empfangen und schon jetzt ängstigt den Vater der Gedanke, wie er das eben geborene bedauernswerthe Geschöpf einst verheirathen und ihr, was unzertrennlich damit verbunden, eine möglichst glänzende Ausstattung mit auf den Weg geben kann. Oft genug werden die kleinen Wesen auch einfach mit überzuckertem Opium in den Schlaf gebracht und lautlos ins Jenseits befördert, zuweilen macht man sogar noch kürzeren Prozeß, indem man sie einfach in den Ganges wirft. Dieser barbarischen, früher jedoch ganz allgemein geübten Manier, sich der unbequemen Töchter zu entledigen, hat England nun allerdings energisch gesteuert und zwar, da gütliche Vorstellungen nicht fruchteten, diesmal mit Gewalt. Als nämlich die englischen Beamten versuchten, auf gütlichem Wege oder mit moralischen Mitteln etwas gegen diese scheußliche Unsitte auszurichten, wurde ihnen einfach die cynisch-brutale Antwort zu Theil: Gebt uns Mittel zur Ausstattung für die Mädchen, dann wollen wir sie leben lassen! Die ersten Jugendjahre der kleinen Indierin, etwa bis zum achten oder zehnten Jahre, verlaufen nun, wie in andern Ländern, harmlos und kindlich. Die Kleine darf mit Puppen spielen und sich sonst nach Herzenslust vergnügen; allerdings wird sie systematisch von jedem Unterricht fern gehalten, denn Unwissenheit ist nach indisch-religiöser Anschauung des Weibes Zierde. Nur etwas Religionsunterricht wird ihr zu Theil, der aber im Großen und Ganzen nur aus dem Nachplappern von Gebeten und ähnlichem öden Gedächtnißkram besteht. Dabei wird das Kind schon jetzt fortwährend auf seine spätere Bestimmung, nämlich möglichst bald einem Manne anzugehören, aufmerksam gemacht und wenn es die Eltern recht empfindlich, etwa wie bei uns mit der Ruthe strafen wollen, so sagen sie ihm: Du bekommst einen schlechten Mann. Die sehnlichst gewünschte baldige Heirath verlieren die Eltern nicht mehr aus den Augen und wenn man nicht auf andere Weise zu einem Manne kommen kann, so wird das sehr beliebte Aushilfsmittel der Heiraths-Vermittler oder lieber -Vermittlerinnen in Anspruch genommen, deren Geschäft hier in höchster Blüthe steht. Ist ein standesgemäßer Gatte gefunden, so wird weiter ganz geschäftsmäßig vorgegangen, nach Vermögen und sonstigen Eigenschaften sich erkundigt und endlich das Mädchen wie ein Handelsobjekt gegen eine Art Handgeld, nämlich Juwelen, deren Menge und Werth sich je nach Stand, Bedeutung und Bildungsgrad des Bräutigams richtet und die der Vater desselben erhält, ausgetauscht, ohne daß sich die Brautleute vorher auch nur gekannt hätten. Im zartesten Alter muß das Mädchen dann das elterliche Haus verlassen und in dem der Schwiegermutter, im Vergleich mit der die Schwiegermutter bei uns in der Regel eine wahre Perle an Güte und Sanftmuth ist, bis zu ihrer Verheirathung verbleiben. Während hierauf die Frau in den untersten Volksschichten wenigstens die Mühen und Arbeiten des Mannes in Haus und Feld theilt, ist die Frau in den besseren Ständen neben ihrer mißachteten Stellung auch noch zu vollkommener Unthätigkeit verurtheilt. Sie lebt vollständig abgeschlossen von der Außenwelt in dem Frauengemache, bekommt keine Bücher zur Bildung und Erholung, darf sich absolut nicht sehen lassen, ja wenn Fremde im Hause sind, noch nicht einmal ihre Stimme laut erheben. Ist sie zu einer Reise auf der Eisenbahn gezwungen, so muß sie völlig abgesondert sitzen, zu Haus darf sie nie das Männergemach betreten, auch nicht einmal, wie es dem weiblichen Sinne entspricht, sich an dem Wechsel der Kleidung oder Mode erfreuen, denn die Kleider bleiben immer dieselben und eine Mode giebt es nicht, nur in Juwelen wird ein ungeheuerer Luxus getrieben. Das eigene Gefühl ihrer Bedeutungslosigkeit geht bei dem Weibe soweit, daß sie den Mann verachtet, der sie gut behandelt. Neuerdings haben Eltern vereinzelt die Mädchen in öffentliche Schulen geschickt, aber es geschieht das doch immer nur noch in so verschwindend kleinem Umfange, daß z. B. von den 120 Millionen Frauen Indiens im Ganzen erst 200 000 lesen und schreiben können. Dabei befinden sich die Schulen auch auf der denkbar niedrigsten Stufe, wie die Beschreibung einer solchen in der geographischen Zeitschrift „Das Ausland" durch eine deutsche Dame, welche Indien bereist hat, beweist. Hier wird gelegentlich einer Prüfung, der die Dame beiwohnte, erzählt, wie es in den Schulen, in denen übrigens keine Schülerin länger als 6 Monate bleibt, zugeht. Besonders elend ergeht es aber dem Weibe, wenn es krank wird. Der Mann benutzt in solchen Fällen ruhig einen englischen Arzt, das Frauengemach, die Senana, darf ein solcher aber nie betreten. Eine indische Prinzessin, die später Christin geworden ist, hat von ihren Leiden bei einer Krankheit erzählt. Sie wurde in eine Hütte auf ein Strohbündel gelegt und dort dann bei einer Hitze von 36 Gr. Réaumur ein riesiges Feuer angezündet, um die bösen Geister zu verscheuchen. Nachdem die Aermste fast erstickt war, gelang es ihr, zur Thür zu kriechen, diese trotz des Widerstandes der Wärterin zu öffnen und frische Luft zu schöpfen, sodaß sie dem drohenden Tode entrinnen konnte. Bekannt ist das traurige Loos der indischen Wittwen. Zwar haben die Engländer den barbarischen Brauch der Wittwenverbrennung verboten, doch ist das Loos der überlebenden Wittwen kaum ein beneidenswertheres. Ließ sich das Weib in früheren Zeiten beim Tode ihres Gatten mitverbrennen, um dem unerträglichen Schicksal, das ihrer nunmehr harrte, zu entgehen, so wurde sie als frommes Weib von den Priestern gelobt und daher waren viele Wittwen hierzu bereit angesichts der elenden Lage ihrer Mitschwestern, von denen die achte in Folge des übermäßig frühen Heirathens Wittwe ist. In neuerer Zeit scheint sich allerdings die öffentliche Meinung in der „Wittwenfrage", wenn wir so sagen dürfen, namentlich in den unteren Volksschichten etwas zu modifiziren, doch immer nur noch in verschwindend kleinem Maße. Wie bei uns, bieten sich nämlich Wittwen mehrfach in den Zeitungen zur Wiederverheirathung an, doch gelingt ihnen dies nur in den seltensten Fällen, weil die sozialen Folgen für den Mann, der in diesem Fall aus der Kaste ausgestoßen und überall gemieden wird, zu verhängnißvolle sind. Daher hat auch ein „Verein zur Wiederverheirathung von Wittwen" wenig ausrichten können. Wie ist hier nun Hilfe möglich, fragt sich jeder sittlich denkende Mensch? Die englische Regierung giebt sich alle Mühe, bessere Zustände herbeizuführen, aber sie scheut sich, irgendwie Gewalt anzuwenden, da die Folgen bei dem religiösen Fanatismus der Indier zu bedenklich wären. Mit Gewalt ist also nichts zu bereiten, deshalb muß allein die Liebe und die Ausbreitung des Christenthums den grauenhaften Zuständen allmählich ein Ende machen. Ein Anfang ist auch schon gemacht durch die Thätigkeit von Damen aus den englischen Missionsschulen, die für ärztliche Hilfe und Unterricht der Frauen sorgen. Ebenso sind zahlreiche Frauenvereine zu diesem Zwecke gegründet, die weiteste Verbreitung gefunden haben, und schon läßt sich der Segen, den die englischen Aerztinnen und Lehrerinnen in Indien ausstreuen, wenigstens in etwas verspüren. Von der ungeheuren Bevölkerung Indiens sind ja allerdings erst 2 Millionen Christen und es wird noch recht lange dauern, bis das Hinduweib mit der völligen Bekehrung der Indier zum Christenthum auch die ihr zukommende Stellung erlangt, aber das Bewußtsein, eine edle That zu wollen, muß die Kräfte der wackeren Missionärinnen stählen, sie müssen sich sagen, daß sie ein Werk unternommen haben, das des Schweißes der Edlen werth ist.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

X. **Wreschen,** 14. Jan. [Verfügung. Statistisches. Revision. Maul- und Klauenseuche. Submission. Schneefall.] Hinsichtlich der Beschäftigung von Arbeitern russischer Staatsangehörigkeit ist seitens des hiesigen Landrathsamtes Folgendes verfügt worden: 1) Nur einzeln stehende Personen beiderlei Geschlechts dürfen angenommen werden. 2) Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, dem Landrathe sofort ein Verzeichniß dieser beschäftigten Arbeiter einzureichen. 3) Der Arbeitgeber ist dafür haftbar, daß die qu. Arbeiter auf der Arbeitsstätte bleiben und sofort nach Beendigung ihrer Thätigkeit das preußische Staatsgebiet verlassen. — Unser Kreis umfaßt die Städte Wreschen und Miloslaw und die Polizeidistrikte Miloslaw, Wreschen und Stralkowo. Der ganze Kreis hat eine Bevölkerung von 32 671 Bewohnern, 15 525 männlichen und 17 146 weiblichen Geschlechts. Nach der letzten Zählung sind im Ganzen 2750 bewohnte, 62 unbewohnte und 45 andere Baulichkeiten vorhanden. Die Bewohner vertheilen sich auf 6314 Haushaltungen; außerdem giebt es noch 10 Anstalten. Vorübergehend anwesend waren 183 Personen, abwesend dagegen 122. — In dem verflossenen Jahre sind in der hiesigen evangelischen Parochie 15 Paare getraut, 98 Kinder getauft und 53 Personen gestorben; am Abendmahle nahmen im Ganzen 1387 Personen theil. — Gestern und heute unterzog der Kreisschulinspektor Pfarrer Bock die hiesige jüdische Schule einer eingehenden Revision; die vaterländische Geschichte wurde dabei ganz besonders genau durchgegangen. Die Leistungen der Schüler befriedigten, wie es heißt, durchweg. — In dem Dominium Gonizki ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh und den Schweinen ausgebrochen. Daher ist das Durchtreiben von Schwarzvieh in diesem Bezirke bis auf Weiteres verboten. — In Szemborowo, hiesigen Kreises, wird am 3. Februar cr. das alte Pfarrhaus öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Nähere Auskunft darüber ertheilt Kaufmann F. Jałoszynski daselbst. — In der vergangenen Nacht ist hierselbst ein derartiger Schneefall niedergegangen, daß die Landbevölkerung vollständig von der Stadt abgeschnitten ist. Die Abfuhr des Schnees ist polizeilich angeordnet.

* **Samter,** 13. Jan. [Rechtsstreit.] In einen recht unerquicklichen Streit ist die hiesige evangelische Kirchengemeinde mit dem Konsistorium zu Posen gerathen. Als nämlich vor einiger Zeit die hiesige Pfarrstelle unbesetzt war, hatte der Kirchenrath dem Pastor B., einem jungen Geistlichen, die vorläufige Verwaltung dieser Pfarrstelle übertragen. Dadurch hat sich die endgiltige Besetzung dieser Stelle hingezogen und das Konsistorium nun ohne weiteres das hier ledig gewesene Pfarramt durch den damals in Neustadt bei Pinne amtirenden Pastor Reyländer unter Ver-

Der Stellvertreter.

Novelle von Hans Hopfen.

[12. Fotrsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Von ihr kommt alles Böse, das Stephanies edle Seele ankränkelt; von dieser Frau kann nur Böses kommen! sagte sich Roderich mit dem instinktiven Scharfsinn der Liebe. Und wenn er den Anderen gegenüber nur den Wunsch empfand, sie zu ignoriren, fühlte er der Gräfin Lodoiska gegenüber die Nothwendigkeit, sie unschädlich zu machen. Er mußte den Kampf mit diesem Dämon aufnehmen und wollte es. So blieb ihm denn nichts Anderes übrig, als diesem Weibe den Hof zu machen.

Die kleine Polin ließ sich die Huldigungen des schlanken deutschen Reitersmannes gern gefallen. Aber sie war nicht von denen, die leicht den Kopf verlieren, und sie kam um so weniger in Gefahr, da nichts schwieriger ist, als eine gewitzigte Frau über Gefühle zu täuschen die man für sie empfindet. Es ist noch leichter, Liebe zu verbergen, wo man liebt, als Liebe zu heucheln, wo man haßt.

Lodoiska witterte in Roderich den Feind ebenso rasch, wie er ihn in ihr geahnt hatte. Als Stephanie beim Abschied die Freundin umarmend ins Ohr fragte: wie findest Du ihn? antwortete diese kalt lächelnd:

„Er ist nicht witzig. Er ist nicht unterhaltend. Ich finde „Weltende" ungleich lustiger und Champignac weit eleganter, jeden Deiner beiden edlen Polen ritterlicher und Fresneval vor Allem viel, viel hübscher.

„Er ist schwerfällig; er ist langweilig; er ist rechthaberisch. Er ist ein Spielverderber, und ich wette, ein Egoist.

„Er ist nicht chic; er ist nicht jugendlich; er ist ganz und gar nichts."

„Da hast Du meine Meinung. Und ich hoffe, daß er recht bald wieder geht und uns beide allein läßt."

Stephanie fühlte sich etwas verletzt und zur Ehre der alten Freundschaft fand sie sich bemüßigt, etwas zu entgegnen. „Du kennst ihn nicht genug und thust ihm doch wohl ein wenig Unrecht."

„Das ist mir einerlei!" antwortete jene lachend und ging davon.

Stephanie aber sann ein Weilchen nach, warum Roderich auf die Gräfin, die sie für eine kluge Menschenkennerin hielt, so ungünstigen Eindruck machte. Sie hatte sich so gefreut, ihn wiederzusehen, den braven Freund aus vergangenen Tagen, den alten Vertrauten todter Liebe. Aber er war auch gegen sie nicht so gewesen, wie sie es hätte erwarten dürfen. Rauh, rechthaberisch und zurückhaltend. Welch ein Tadel lag in seinem Schweigen! Und er hatte so oft geschwiegen. Hätt' er ihr lieber ordentlich den Kopf gewaschen, statt sich zuzuknöpfen, wie wenn er in Gott weiß was für eine Räuberhöhle gerathen wäre. Es war ordentlich verletzend, wie er sich in den Schmollwinkel zurückzog, der stolze deutsche Narr. . . Und unterhaltend war er gar nicht. . . Darin hatte Lodoiska Recht. Und um diesem Klotz eine Freude zu machen, hatte sie das glühende Gesicht in kaltes Wasser gesteckt und mit viel Mühe all' die sorgfältige künstliche Nachhilfe der Schönheit entfernt, die zu erlernen und zu üben, gar nicht ohne Mühe gewesen! Je nun! . . .

VII.

Für die nächsten Tage war allerhand Lustbarkeit angesetzt, und Stephanie, die für nichts und wieder nichts bitterlich genug gelitten hatte, wollte Lustbarkeit genießen und sich berauschen und betäuben in Lärm und Freuden aller Art und diesem hereingeschneiten Roderich und seinem schändlichen Freunde zum Trotz eine rechte Pariserin sein!

Aber sie warf am nächsten Morgen denn doch die Puderquaste weit weg, die ihr die Kammerzofe darreichte, und sie verschloß Pinsel und Tusche ganz hinten in die Schublade, ohne sie benutzt zu haben. Sie saß wieder stundenlang da und grübelte vor sich hin.

Nein, nein, es war nicht gut, daß der Rittmeister gekommen war und sie in ihrem Taumel gestört hatte. Nun fand sie wieder nicht heraus aus den Erinnerungen, die ihr verhaßt waren und die ihr doch alles verleideten, was jetzt um sie lebte und webte. Ja, Alle! Roderich erschien ihr da wie ein Bote aus einer anderen, besseren Welt, und ein Heimweh nach jener verlassenen Welt erfaßte sie, daß sie bitterlich weinte.

Aber war denn jene Welt wirklich die bessere gewesen? War Stephanie in ihr nicht belogen, betrogen, verlassen und verspottet worden, sie, die es so redlich und treu gemeint hatte? Pfui über jene! Und hinweg mit allen sentimentalen Anwandlungen!

Sie sprang auf und schellte ihrer Kammerjungfer, und bald stand die Amazone fix und fertig, den kleinen Männerhut auf dem Kopf und die Reitgerte in der Hand.

Leider hatte Roderichs Erscheinung auch auf den alten Grafen seltsam eingewirkt. Er, der sonst alles über sich ergehen ließ und sich in alles fügte, was seine Tochter auf heitere Gedanken bringen mochte, er kritisirte heute und bedachte, er schien ordentlich darauf versessen, ihren Ausritt zu verzögern und sie das Stelldichein versäumen zu lassen. Endlich gab er ihr gar noch Vorsichtsmaßregeln auf den Weg! Warum nicht gleich eine Bonne!

Der Morgen itt verlief nicht anders als seit Wochen jeder. Man traf sich in gewohnter Gesellschaft. Man plauderte, man lachte, man legte etliche Strecken im Jagdgalopp, andere im Schritt zurück und trennte sich um die Zeit des Gabelfrühstücks unter Verabredungen für den Nachmittag und Abend.

Und doch war es nicht so gewesen wie sonst.

Daß Roderich mit von der Partie gewesen, hatte dem einen und anderen einen gewissen Zwang auferlegt. Man hatte ja viel gelacht, aber man hatte sich doch vor dem Fremden nicht so gehen lassen wie sonst.

Wenigstens kam es Stephanie so vor. Sie hatte die Gesellschaft, die sie sonst so wohl zu zerstreuen verstand, einfach langweilig gefunden. Sie hatte sich, wie schon gestern Abend, mehr als einmal ihrer geschämt — vor Roderich geschämt. „Langeweile steckt eben an", meinte Lodoiska, „und Dein Freund verbreitet Langeweile."

Aber das wars nicht allein. Auch die Gräfin war ja wie ausgewechselt. Und Stephanie fing erst an sich zu unterhalten, von ganzem Herzen aufzuthauen, aufzuathmen, aufzublühen, nachdem sich einer nach dem anderen von der gewohn-

leihung der Superintendentur an denselben besetzt. Gegen diesen unberechtigten Eingriff in das ihm zustehende Wahlrecht glaubte der Kirchenrath sich verwahren zu müssen und suchte zunächst die Zurücknahme der betreffenden Verfügung beim Konsistorium nach. Da dieses jedoch sich hierzu nicht verstehen wollte und die Vermittelungsversuche eines Konsistorialbeamten mit dem hiesigen Kirchenrathe in gemeinsamer Sitzung sich als vergeblich erwiesen, so hat nunmehr der Kirchenrath zur Wahrung seines Wahlrechts den Prozeß gegen das Konsistorium angestrengt. Man ist allgemein auf den Ausgang der Sache sehr gespannt.

* **Gnesen,** 14. Jan. [Personalien. Koch'sche Lymphe.] An Stelle des von hier nach Bromberg versetzten Amtsgerichtsraths Dr. Rose ist der Amtsrichter Konrad von Schubin vom 1. d. M. nach Gnesen und der Amtsrichter Matthaei von Krotoschin als Landrichter ebenfalls nach hier versetzt worden. — Der „Gnes. Ztg." zufolge soll Herr Stabsarzt Dr. Koßwig, welcher das Koch'sche Heilverfahren während einer achttägigen Anwesenheit in Berlin kennen gelernt hat, bereits mehrere seiner Patienten mit der mitgebrachten Koch'schen Lymphe geimpft haben. Bis jetzt sind die bei den Geimpften auftretenden Erscheinungen ganz dieselben, wie solche Professor Koch beschrieben hat; die Heilung ist noch abzuwarten.

X. **Schokken,** 14. Jan. [Ergriffener Einbrecher.] Der Arbeiter K. aus dem Dorfe Roschkowo bei Schokken machte in letzterer Zeit durch verschiedene Einbrüche und Diebstähle die Gegend unsicher. Endlich wurde er jetzt auf frischer That ertappt und in das hiesige Ortsgefängniß abgeliefert, um an dem nächsten Tage nach Wongrowitz transportirt zu werden. In der Nacht durchbrach er jedoch (wahrscheinlich hatte er von Außen Hilfe) die Decke seiner Zelle, kroch auf den Boden, ging von da die Treppe hinunter, öffnete die verriegelte Thür und entkam. Nach dreitägigem Suchen hat man den frechen Patron endlich auf dem Boden eines Hauses entdeckt und dingfest gemacht. Er wurde nun sofort gebunden per Schlitten nach Wongrowitz gebracht. K. ist ein noch junger Mensch, hat aber bereits eine vierjährige Zuchthausstrafe verbüßt und ist während seiner Militärdienstzeit wegen mehrfacher Desertionen aus dem Soldatenstande ausgestoßen. Bei seiner Verhaftung benahm er sich im höchsten Grade frech und widerspenstig.

A. K. **Kostschin,** 14. Jan. [Theater-Vorstellung des Landwehrvereins.] Am nächsten Sonnabend findet im Przepierzynski'schen Saale hierselbst eine Theater-Vorstellung statt, welche von Mitgliedern des Landwehr-Vereins veranstaltet wird. Zur Aufführung gelangen „Doktor Kranichs Sprechstunde", Schwank in 1 Akt von Reich und „Das Bild des Kaisers", Dramolet in 1 Akt von Volger. Ein sich etwa ergebender Ueberschuß ist zum wohlthätigen Zweck für Arme ohne Unterschied der Konfession bestimmt; zahlreicher Besuch daher sehr zu wünschen.

w. **Wollstein,** 14. Jan. [Erhängt. Schießübung. Konzert.] Vor einigen Tagen erhängte sich im benachbarten Dorfe Ruden der in weiten Kreisen bekannte Gastwirth Hoffmann in der Räucherkammer des neuen Schulhauses. Da H. schon bejahrt war und in guten Verhältnissen lebte, bleibt seine unselige That räthselhaft. — In voriger Woche fand im hiesigen Schützenhause eine Schießübung der Gendarmerie des Kreises unter Leitung des Herrn Oberwachtmeister Lutze statt, bei welcher wiederum Herr Hahnke-Kiebel mit 5 mal 11 und 5 mal 10 Ringen der beste Schütze, Herr Lippig-Unruhstadt der zweitbeste war. — Die Tyroler Sänger-Gesellschaft Stiegler, welche vom vorigen Jahre her hier noch in bestem Andenken stand, gab am Montag Abend im Röseler'schen Saale ein gutbesuchtes Konzert.

√ **Schildberg,** 13. Jan. [Verschiedenes.] Seit längerer Zeit spricht man schon in unserer Stadt über die beabsichtigte Anlegung eines Braunkohlenbergwerks auf dem 5 Kilometer entfernten Gute Olszyna Nach genauen Erkundigungen ist der Sachverhalt folgender: Im Jahre 1852 vermuthete der damalige Besitzer von Olszyna, Herr Pringsheim, schon das Vorhandensein eines Braunkohlenlagers auf seinem Gute. Er ließ deshalb Bohrungen vornehmen und seine Annahme bestätigte sich. Hierauf suchte er beim Ober-Bergamt Breslau um eine Beleihungsurkunde auf Braunkohlen in seiner Feldmark nach, die er auch erhielt Trotzdem Herr Pringsheim nun sehr gut situirt war, wagte er später doch nicht, das angefangene Werk energisch auszuführen, sondern ließ seine anfänglichen Pläne wieder fallen. Nachdem das Gut Olszyna dann bereits fünf andere Besitzer und zwar die Herren v. Rembowski, Katzenellenbogen, Rath Landowski, Hensler und Wirth gehabt hat, nimmt jetzt erst der letzte der Genannten, Herr Wirth, das Werk wieder in Angriff. Er hat durch Bergleute aus den oberschlesischen Bergwerksgegenden nochmals das Vorhandensein des Braunkohlenlagers konstatiren lassen und bedarf es nun nur noch einiger Grundbuchsregulirungen, um voraussichtlich im Frühjahr d. J. mit der Anlegung des Bergwerks zu beginnen. Die günstigen wirthschaftlichen Folgen dieses Unternehmens liegen auf der Hand. Nicht nur unser Kreis, sondern auch der Kreis Kempen wird von dem Unternehmen Gewinn haben, weil einerseits das Brennmaterial sich verbilligen, andererseits hunderte von Arbeiter dauernde Beschäftigung finden werden. — Bei dem hiesigen Standesamt gelangten im Jahre 1890 427 Geburten, 234 Sterbefälle und 94 Eheschließungen zur Aufnahme. — Im hiesigen Kreislazareth wurden im Jahre 1890 56 Kranke an 993 Verpflegungstagen behandelt. — Am 14. d. M. findet die erste diesjährige Kreis-Lehrer-Konferenz hierselbst statt.

≡ **Aus dem Kreise Birnbaum,** 14. Jan. [Verschollen. Aufgehobene Sperre. Warnung. Schulzen-Konferenz.] Am 16. November v. J. machte sich der Arbeiter Heinrich Draber von seinem Wohnorte Radusch auf den Weg nach Zirke, um dort Geschäfte zu erledigen. Der Mann ist bis heute noch nicht zurückgekehrt und trotz aller angestellten Nachforschungen von seinem Verbleib auch keine Spur. Die Angehörigen — Frau und Kinder — befinden sich begreiflicherweise in größter Aufregung, da sie über das Schicksal ihres Ernährers sich völlig im Dunkeln befinden. Draber war 51 Jahre alt, 1,70 Mt. groß, untersetzt, hatte schwarzes Haar und schwarzen Schnurrbart. Bei seinem Weggang von Hause war derselbe mit brauner Plüschmütze, grauem Tuchrock, schwarzen Hosen und kurzen Halbstiefeln bekleidet. — Die unter den Pferden des Dominiums Lubosch mit Vorwerk Augustowo ausgebrochene Rotzkrankheit ist nunmehr erloschen und sind die hiergegen angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben. — Auf der Feldmark der Gemeinden Kubowo und Wituchowo sowie auf dem Territorium des Dominiums Izdebno ist Gift gegen Raubzeug ausgelegt und daher von dem Aufheben von Kadavern öffentlich gewarnt worden. — Am Sonnabend, den 17. d. M., findet auf dem Büreau des Königlichen Distriktsamtes zu Orzeschkowo eine amtliche Schulzen-Konferenz statt, wozu sämmtliche Schulzen des Polizei-Distrikts vorgeladen worden sind.

* **Bentschen,** 13. Jan. [Erweiterung der Geleisanlagen.] Im neuen Eisenbahnetat werden als erste Rate 100 000 Mark verlangt zur Erweiterung der Geleisanlagen auf Bahnhof Bentschen. Die gegenwärtig auf Bahnhof Bentschen vorhandenen Geleise entsprechen weder an Zahl noch an Länge dem in neuerer Zeit erheblich gesteigerten Verkehr. Außerdem liegt ein großer Uebelstand darin, daß die Züge aus den fünf daselbst zusammentreffenden Richtungen Frankfurt a. O., Guben, Posen, Meseritz und Wollstein nicht einlaufen können, ohne daß die Wege derselben zum Theil einander durchkreuzen, wodurch neben der damit verbundenen Gefahr auch häufige Behinderungen des Zugverkehrs entstehen. Es wird deshalb beabsichtigt, die Einfahrtsgeleise so anzuordnen, daß die aus den verschiedenen Richtungen einlaufenden Züge einander möglichst wenig behindern und der Personen- und Güterverkehr thunlichst getrennt gehalten wird. Ferner ist eine dem Bedürfniß entsprechende Vermehrung der Aufstellungs- und Verschubgeleise und eine Vergrößerung der Anlagen für den Güterverkehr und der Kohlenlagerplätze vorgesehen. Die Gesammtkosten der Erweiterung sind auf 350 000 Mark veranschlagt.

II **Bromberg,** 14. Januar. [Dacheinsturz. Städtische Sparkasse. Volksküche.] Heute Morgen stürzte das Dach des Zirkus in der Mittelstraße in Folge der auf ihm lastendeu Schneemassen theilweise ein. Die in dem Gebäude untergebrachten Artilleriepferde haben glücklicherweise keinen Schaden gelitten. — Vom 1. April d. J. wird die bisher mit der Stadthauptkasse verbundene städtische Sparkasse eine eigene von der Stadthauptkasse getrennte Verwaltung erhalten. — Seit einigen Jahren besteht hierselbst eine Volksküche, deren Erhaltung und Fortbestand zum größten Theile dem hiesigen „Vaterländischen Frauenverein" zu verdanken ist. Auf Anregung desselben Vereins soll nun noch eine zweite Volksküche in der Johannisstraße auf Vorstadt Brenkenhof eingerichtet werden. Namentlich interessirt sich unser Erster Bürgermeister Herr Braesicke für das Zustandekommen dieser neuen Wohlfahrtseinrichtung. Zu diesem Zwecke hat sich derselbe u. a. auch an den Präsidenten der Eisenbahndirektion Bromberg um Gewährung einer Subvention von einigen hundert Mark gewandt und sein Gesuch besonders damit motivirt, daß in Brenkenhof viele Eisenbahnarbeiter wohnen, welche diese Küche sehr in Anspruch nehmen werden. Brenkenhof liegt nahe am Bahnhofe.

II **Bromberg,** 14. Januar. [Jugendliche Diebe.] In letzterer Zeit sind eine Menge kleinerer Diebstähle an verschiedenen Orten der Stadt vorgekommen. Bald war es eine Kanne mit Milch, die von einem Milchwagen verschwunden war, bald ein Anzug, der vor dem Laden eines Garderobengeschäfts gestohlen wurde, dann ein Kolli Waaren und verschiedene andere Sachen, welche Liebhaber gefunden hatten. Der Polizei-Inspektion, der sämmtliche Diebstähle gemeldet waren, ist es gelungen, die Urheber derselben in den Mitgliedern einer wohlorganisirten Diebesbande zu ermitteln und dingfest zu machen. Es sind sechs halbwüchsige Burschen, welche sich zu einem Diebeskonsortium zusammengethan und im Ganzen 20 Diebstähle ausgeführt haben. Ein Theil der gestohlenen Sachen ist bei ihnen noch vorgefunden worden. So u. a. eine Rolle Papier, welche der mit der Bestellung betraute Rollkutscher dem betreffenden Eigenthümer mit 18 Mark hätte vergüten müssen. Der Kutscher war natürlich nicht wenig erfreut, als ihm das gestohlene Gut auf der Polizei ausgehändigt wnrde. Im übrigen war von der Diebesbeute leider nicht mehr viel vorhanden. Die Jungen, von denen zwei wegen Diebstahls schon vorbestraft sind, befinden sich sämmtlich in Haft, ebenso die Hehlerin, eine Wittwe Lindemann, bei welcher ein Theil der gestohlenen Sachen vorgefunden wurde. (Ostd. Pr.)

---

* **Thorn,** 14. Jan. [Die Petition an den Reichstag] gegen Wiederzulassung der Jesuiten und verwandten Orden ist heute mit 944 Unterschriften bedeckt abgegangen. 45 entfallen davon auf Podgorz, 62 auf Kulmsee, 837 auf Thorn und Mocker einschl. einiger ländlichen Besitzer und Gutsbesitzer. Männer aller Stände und aller deutschen Parteien haben sich unterzeichnet. Bemerkenswerth ist besonders, daß sich eine Anzahl auf der Petition selbst als „katholisch" bezeichnet hat.

* **Danzig,** 14. Januar. [Provinzialsteuer.] Seitens des Landesdirektors der Provinz Westpreußen ist dem Provinzial-Ausschuß, welcher am 21. Januar cr. zu einer Sitzung zusammentritt, vorgeschlagen worden, für das Rechnungsjahr 1. April 1891/92 11,5 Prozent des berichtigten direkten Staatssteuersolls an Provinzial-Abgaben zu erheben. (Im laufenden Etatsjahre betrugen dieselben etwas über 9 Proz.).

* **Neuteich,** 13. Jan. [Leiden der Ausgewiesenen.] Vor 16 Jahren wanderte hier ein in Russisch-Polen geborener Flößer, Namens Trschieski, ein, machte sich in Neuteich seßhaft und heirathete vor acht Jahren ein hier geborenes Dienstmädchen. Da die Leute tüchtig und fleißig waren, so ernährten sie sich und ihre drei kleinen Knaben ganz redlich, bis im Winter des Jahres 1888 plötzlich die polizeiliche Aufforderung an die die Familie erging, sofort nach Rußland zurückzukehren, der sie auch mit schwerem Herzen Folge leisten mußten, da alle Vorstellungen unberücksichtigt blieben. Kämpfend mit dem schrecklichen Schneetreiben des genannten Jahres erreichten die Aermsten endlich zu Fuß und mit den kleinen Kindern belastet, Bilowo, das Geburtsdorf des Mannes, fanden dort aber kaum Unterkunft und keine Arbeit, so daß sie sich, als die Noth aufs Höchste gestiegen war, entschlossen, nach Preußen zurückzukehren. Unter tausend Mühseligkeiten erreichten die Leute Warschau, hier aber waren die Kräfte der Frau zu Ende und sie konnte nicht weiter. Gutmüthige Menschen brachten die Kranke in ein Lazareth, wo sie von einem Knaben entbunden und auch einigermaßen gepflegt wurde, doch mußte sie nach kurzer Zeit dieses Asyl wieder verlassen. Die Familie setzte nun ihre Reise wieder fort und erreichte, ziemlich unbelästigt, im Mai 1888 auch wieder ihren früheren Wohnort Neuteich, wo sie nun zwei Jahre ungestört wohnten, bis im Spätherbst 1890 aufs Neue ihre polizeiliche Ausweisung erfolgte. Da auch diesmal alle Bitten der Ausgewiesenen bei den Behörden fruchtlos blieben, so wandte sich die Frau, welche wieder ihrer Niederkunft entgegensieht, in einer Eingabe an den Kaiser, und es ist nun das Ausweisungsverfahren eingestellt worden, wird auch hoffentlich ganz aufgehoben werden, da die Frau erklärte, sich lieber von ihrem Manne trennen und hier mit ihren Kindern den Tod suchen, als nochmals nach dem schrecklichen Rußland gehen zu wollen.

* **Krojanke,** 12. Januar. [Der weit verbreiteten Gewohnheit], nach dem Schlafengehen noch die Lampe brennen zu lassen, wäre gestern beinahe ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Frau des Malers D. ließ gestern, als sie sich zur Ruhe begab, ein kleines Lämpchen brennen. Wenige Stunden hatte sie geschlafen, als die Lampe explodirte und der ganze Inhalt sich brennend über den Tisch ergoß. Bald füllte sich der Raum mit dichten Rauchwolken, da auch der Tisch in Brand gerathen war. Nun erst erwachte die Frau und schleppte sich bis zur Thür, wo sie besinnungslos zusammenbrach und in ihrem

---

ten Gesellschaft verzogen hatte, und wie sie so, den Rittmeister zur Rechten, den Groom in gemessener Entfernung hinter sich, heimritt und mit dem Freunde von anderen Dingen redete, davon jene nichts verstanden.

War es nicht auch Roderich so vorgekommen, als läge etwas in der Luft? Aber was wußte der von den Gewohnheiten jener Leute, die ihm fremd waren und die er um der Freundin willen ertrug!

Sie aber hatte doch das Gefühl, als gehörte sie schon gewissermaßen zu den Anderen.

Es war verabredet worden, am Abend die Oper zu besuchen, wenn auch etwas spät. Die Meisten waren wieder vom Grafen zu Tisch gebeten.

Es kamen aber nicht alle, und man ging nicht in die Oper. Was aber am Morgen noch unaufgeklärt in der Luft geschwebt hatte, das lag nun deutlich genug zu Tage.

„Weltende" hatte gestern, nachdem er die Gesellschaft verlassen, doch nicht gleich nach Hause finden können, sondern mit den Anderen seinen Klub besucht. Was er seinen Klub nannte, war eine der vielen Spielhöllen, mit denen das elegante Paris gesegnet ist, und eine der schlimmsten.

Sein lang vorbereitetes Schicksal hatte ihn dort ereilt. Er hatte ohne aufzustehen ein Vermögen von so beträchtlichem Umfang verloren, als er weder je eines besessen hatte noch zu erhalten hoffen konnte. „Weltende" war wirklich fertig, ganz fertig, played out!

Hatten sich einige naive Genossen noch am frühen Morgen den sogenannten Kopf zerbrochen, womit der allezeit musterhafte Elegant seine Spielschulden, wie es einem Ehrenmann ziemt, binnen vierundzwanzig Stunden bezahlen werde, so wußten nun am Abend auch die Vertrauensseligsten, daß sie keinen rothen Heller erhalten würden, aber auch bis auf Weiteres auf das Vergnügen verzichten müßten, sich an „Weltende's" albernen Späßen zu ergötzen, denn sein Nest war leer und das einer untergeordneten Freundin, die in der guten Gesellschaft kaum dem Spitznamen nach bekannt war, auch, und Beide hatten nichts Werthvolles zurückgelassen, als einige Abschiedsbriefe von zweifelhafter Orthographie für ihre besten Freunde.

„Weltende's" bester Freund war leider das „Wickelkind", das immerhin etwas von Ehrgefühl und Ueberspanntheit besaß. Er hatte an einigen Orten bei früheren Gelegenheiten für den traurigen Kumpan gutgesagt, und war mit seinem Vermögen nicht ganz, aber doch fast am Rande. Was thun? Er schwankte. Doch da man ihn ausgelacht hätte, wenn ihm nichts anderes eingefallen wäre, als es jenem nachzumachen und gleichfalls durchzubrennen, da er überdies zu jenen gehörte, die ein Leben außerhalb Paris und ohne sehr viel Geld für unerträglich hielten, so versuchte er es zwei Stunden, nachdem er vom Pferde gestiegen war, worauf er Stephanie heute Vormittag begleitet hatte, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Das gelang ihm zwar nicht ganz, er lebte noch, aber in einem beklagenswerthen Zustande.

Von diesem Unfall hätte man schon des Aufhebens genug gemacht, wenn auch der Selbstmörder nicht als einziges Schriftstück einen Brief an die Gräfin Lodoiska hinterlassen hätte, in dem er noch einmal vor dem Scheiden eine schöne Mördergrube ausschüttete. Dabei kamen seltsame Dinge zu Tage. Der närrische Wüstling hatte sich in eine wunderliche Leidenschaft zu der polnischen Sphynx hineingeschwatzt, die von dieser nicht im Geringsten erwidert wurde. Seine Abschiedsepistel klagte sie nicht nur grausamer Sprödigkeit an, sondern schob ihr ein gut Theil Schuld an seinem aberwitzigen Entschlusse zu, der doch in Wahrheit ganz allein durch seine Geldverlegenheiten veranlaßt worden war.

Den offenen Brief hatten geschäftige Zeitungsberichterstatter gelesen und excerpirt. Er machte selbst in dem verwöhnten Paris außerordentlichen Skandal. Die Abendblätter deuteten die Adressatin nicht sehr verschleiert an und beleuchteten das Schicksal des Selbstmörders in gerechtem Zusammenhang mit dem skandalösen Verschwinden „Weltende's".

Einige erwähnten auch, daß man den einen, andere, daß man beide Herren noch an diesem Vormittag im Boulogner Gehölz hoch zu Rosse habe traben sehen und noch dazu in guter Gesellschaft. Namen waren genannt, auch der Name der Tochter des reichen polnischen Grafen.

Der alte Ladislaus schäumte vor Wuth, und Stephanie war mehr todt als lebendig. Welch' eine Gesellschaft hatte sie sich aufgeladen, die ihre Schande so weit um sich her spritzte, daß auch die Unschuldigsten und Ehrbarsten von ihr befleckt wurden!

Es war dafür gesorgt, daß das Gespräch den ganzen Abend keinen anderen Weg nahm. War man doch an diese Menschen seit Monaten gewöhnt. Hatte man sich doch überall mit ihnen gezeigt. War doch auch Roderich Zeuge dieser wüsten Wirthschaft gewesen und hatte sie verurtheilt, wenn auch nicht mit Worten, doch schwer und klar genug.

Am Aergsten wüthete der alte Graf gegen seine blasse Landsmännin, obwohl diese an Fresneval's Narrheit gewiß unschuldig war. Nie wieder dürfe Stephanie mit ihr verkehren, die vor aller Welt kompromittirt sei.

Die Komtesse meinte, die Dame, die ihr so freundschaftlich gesinnt war, vertheidigen zu müssen und that dies mit ehrlicher Arglosigkeit. Aber der Graf ereiferte sich nur immer mehr und überhäufte seine Tochter mit Vorwürfen, weil er nur ihr zu Liebe, nur um sie von ihrem unaufhörlichen Gram zu heilen, diesen Höllenbreughel, diesen Hexensabbath, diese Narrenwirthschaft geduldet und ertragen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Als 7. Lieferung des „Handbuches des Grundbesitzes im Deutschen Reiche" ist das Güterverzeichniß der Provinz Posen, bearbeitet von Dr. E. Kirstein, in 3. Auflage im Verlage der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin erschienen. — Dr. Kirstein, ehemaliger Wanderlehrer des Posener Landwirthschaftlichen Provinzialvereins, hat die vorliegende Zusammenstellung auf Grund amtlicher und authentischer Quellen bearbeitet und ist ihm dabei seine ausgedehnte Ortskenntniß sehr zu Statten gekommen. Das Buch beginnt mit einer allgemeinen Beschreibung der Provinz Posen und bringt dann die einzelnen Kreise der beiden Regierungsbezirke in alphabetischer Reihenfolge. Jedem Kreise ist ebenfalls eine kurze topographische Beschreibung beigegeben. Von den aufgeführten Gütern ist die Qualität, Größe und Kulturart, der Grundsteuerreinertrag, der Besitzer, Pächter oder Administrator angegeben, auch die industriellen Betriebe sind beigefügt, ferner Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Aemter, Mittheilungen über Züchtung und Verwerthung des Viehstandes u. s. w. Ein alphabetisches Namensverzeichniß erleichtert das Aufsuchen der einzelnen Güter resp. der Besitzer.

Falle eine Schüssel mit sich riß. Durch dieses Geräusch erwachten ihre Eltern im angrenzenden Zimmer, eilten herbei und trugen die noch immer Bewußtlose in gelüftete Räume, wo sie allmählich aus ihrer Betäubung wieder erwachte, so daß der herbeigerufene Arzt ihren Zustand als wenig gefährlich bezeichnen konnte.

* **Aus Ostpreußen,** 13. Januar. [Mordversuch.] Zwei auf einem Gute bei Pr. Friedland in Dienst stehende Knechte hatten sich verabredet, den Gutskämmerer, mit dem sie Streitigkeiten hatten, zu tödten und in einem Schneehaufen auf dem Felde zu verscharren. Diese Verabredung hatte die die Knechte bespeisende Wirthin gehört, sie konnte dem Kämmerer davon aber nicht mehr Mittheilung machen. Nichts ahnend begab sich dieser in der Dunkelheit nach dem Pferdestall. Kaum eingetreten, wurde er von einen Knecht mit den Fäusten und dann mit einem eisernen Misthaken bearbeitet, so daß er besinnungslos zu Boden fiel. In diesem Augenblick trat glücklicherweise der Gutsinspektor in den Stall und konnte so rechtzeitig den Mann aus den Händen der Mordgesellen befreien. Beide wurden darauf verhaftet.

* **Königsberg i. Pr.,** 14. Jan. [Ausweisungen polnischer Juden.] Dem „B. T." zufolge sind hier wieder Ausweisungen verschiedener polnischer Juden verfügt worden, was um so mehr Aufsehen erregt, als dieselben erfolgen, nachdem für die Landwirthe die Annahme polnischer Arbeiter wieder gestattet worden ist.

* **Stettin,** 13. Jan. [Zur Oderkanalisirung] hatte die „Ostseezeitung" getadelt, daß erst nach vollständiger Sicherstellung der für den Grunderwerb erforderlichen Mittel seitens der Interessenten mit der Ausführung der ausführlichen Vorarbeiten begonnen werde. Hierzu bemerkt der „Reichsanzeiger" in seinem „nichtamtlichen" Theil, daß die Staatsregierung gesetzlich erst dann ermächtigt sei, mit der Ausführung des Projekts vorzugehen, wenn die Leistungen der Interessenten für Grund und Boden sicher gestellt sein.

* **Guben,** 13. Jan. [Prinz Heinrich zu Schönaich-Carolath], der durch sein muthiges Auftreten gegen das Sozialistengesetz in weitesten Kreisen bekannt gewordene Reichstagsabgeordnete, hat bekanntlich sein Amt als Landrath des Gubener Kreises niedergelegt. Ihm zu Ehren fand hierselbst am Sonntag ein Festessen statt, an welchem etwa 150 Personen theilnahmen. Es wurden mehrere Reden gehalten, in welchen die Verdienste, die sich der Prinz um den Kreis erworben, hervorgehoben wurden. Nun ergriff Prinz Carolath das Wort. Er sagte u. A.: Anscheinend stehen wir an der Schwelle einer neuen Zeit; vor hundert Jahren war es ebenso. Aber die Weltgeschichte braucht nicht denselben Gang zu nehmen. Friedrich der Große sagte: Es ist ein Unglück, daß die Erfahrungen der Väter verloren gehen. Mögen sie für uns nicht verloren gehen! Darum ist es ein Glück zu nennen, daß unser Kaiser die Geschichte in den Vordergrund des Unterrichts gestellt hat. — Liebe zur Arbeit, zur Thätigkeit, zur Pflichterfüllung und zum Vaterlande: mögen diese Tugenden Gesammtgut unseres großen Vaterlandes werden! — Es ist heute ein Abschiednehmen aus der Stellung in der Mitte des Landkreises, aber ich verbleibe an der Stätte, wo seit 300 Jahren meine Familie eine Heimstätte gefunden hat. So verbleibe ich ein guter Nachbar der Stadt und werde nach wie vor mit reger Theilnahme die Entwickelung der Verbände, wie des Einzelnen verfolgen. Der Grund für mein Scheiden liegt in den erhöhten Ansprüchen an meine Thätigkeit durch Vermehrung der Geschäfte persönlicher und öffentlicher Natur. So überbürdet, war eine Entlastung nothwendig. Es ist für mich der höchste Lohn, mich in meinen Plänen verstanden und gewürdigt zu wissen, und dies ist mir die theuerste Erinnerung. Mögen sich immer Berührungspunkte zwischen Stadt und Landkreis finden, dann werde ich meine schönste Befriedigung darin erblicken, diese Annäherung angebahnt zu haben. Betrachten Sie mich als einen der Ihrigen und bewahren Sie mir ein gutes Andenken. Ich trinke auf das Wohl des Stadt- und Landkreises bis in die fernsten Zeiten!

* **Neumecklenburg,** 13. Jan. [Gehalts-Erhöhung.] Vor einiger Zeit wendete sich die hiesige Gemeinde an die Regierung zu Frankfurt a. O. mit der Bitte, die vom hiesigen zweiten Lehrer A. nachgesuchte Gehaltserhöhung von 60 M. aus der Staatskasse zu bewilligen. Nachdem dies abgelehnt worden, beschloß die gestrige Gemeindesitzung, den Betrag aus Kommunalmitteln zu bestreiten.

* **Goldberg,** 13. Januar. [Mord.] Am 16. Oktober v. J. wurde in einem Wassertümpel in der Nähe von Hohendorf, Kreis Goldberg-Haynau, eine weibliche Leiche aufgefunden, welche man als die der Tochter des Todtengräbers Schauer in Hohendorf erkannte. Das bei der Sezirung der Leiche damals abgegebene ärztliche Gutachten lautete dahin, daß der Tod durch Ersticken, verursacht durch den eingedrungenen Schlamm, eingetreten sei. Eine mit Blut unterlaufene Stelle (Narbe) an der einen Seite des Kopfes wurde als schon aus früheren Jahren herrührend bezeichnet. Man glaubte deshalb damals, es mit einem Unglücksfall zu thun zu haben. Heute nun erhält, wie dem „Liegn. Tgbl." geschrieben wird, die Angelegenheit eine ganz andere Wendung dadurch, daß auf Veranlassung der Königl. Staatsanwaltschaft zu Liegnitz am Freitag Abend der im Langnerschen Speditionsgeschäft in Goldberg bedienstete Postillon Hahn von der dortigen Polizei plötzlich verhaftet wurde, weil er im Verdacht steht, die erwähnte Frauensperson, Dienstmagd Marie Schauer aus Hohendorf, ermordet zu haben. H., welcher zu ein und derselben Zeit mit dem betreffenden Mädchen bei dem Gutsbesitzer Helbig in Hohendorf als Großknecht in Diensten stand, soll, trotzdem er verheirathet ist, mit der Schauer ein intimes Verhältniß unterhalten haben, das, wenn der Tod des Mädchens nicht erfolgt, nicht ohne Folgen geblieben wäre. Es wird nun angenommen, daß H., um die ihn treffende Schande von sich abzuhalten, das Mädchen mit eigener Hand getödtet und die Leiche in den erwähnten Tümpel geworfen habe. Schwerwiegend für die Schuld des H. ist die Aussage desselben, welche er gelegentlich des Suchens nach der Frauensperson gethan haben soll, nämlich, „daß sie wahrscheinlich in dem Wassertümpel liegen werde." Auch scheint es dem H. nach dem Vorfall bei seinem Brotherrn keine Ruhe mehr gelassen zu haben, da er bald darauf seinen Dienst verließ. H., welcher nicht den Eindruck machen soll, als ob er zu einer solch verbrecherischen That fähig wäre, wie sie ihm zur Last gelegt wird, befindet sich bereits im Landgerichtsgefängniß zu Liegnitz in Untersuchungshaft.

* **Ottendorf,** 12. Jan. [Raub.] Vor einigen Tagen kam der auf dem Rittergute hierselbst beschäftigte Knecht Matz nach 10 Uhr Abends zur Handelsfrau Pinkwart, um sich Zigarren zu kaufen. Erst nach langem Klopfen öffnete Frau P. die Thür. Nachdem Matz die Zigarren erhalten und die Stube verlassen hatte, versteckte er sich im Hausflur. Als die Frau nun die Hausthür verschließen wollte, überfiel der Matz die Frau, warf sie zu Boden und verhinderte ihr Schreien durch Zusammendrücken des Halses, alsdann nahm ihr aus der Ledertasche das darin befindliche Geld, etwa 40 Mark. Wunderbar erscheint es jedoch, daß die Frau Pinkwart den Ueberfall nicht zur Bestrafung anzeigte; erst durch den Inspektor des Gutes wurde dem Amtsvorsteher von dem Raubanfalle Anzeige erstattet und der Mensch zur Verantwortung gezogen.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 13. Jan. [Schwurgericht.] Der Arbeiter Fritz aus Breitenfelde wurde in der heutigen Schwurgerichtssitzung wegen Nothzucht zu 3 Jahren Gefängniß und der Arbeiter Gosnowski wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

* **Berlin,** 10. Jan. [Wegen Beleidigung eines Rechtsanwalts im Gerichtssaale] wurde am Freitag der Pferdehändler Julius Wintzer vor dem Schöffengericht zur Verantwortung gezogen. Derselbe wurde bei der Verhandlung einer Privatklagesache von dem gegnerischen Rechtsanwalt Dr. Schöps durch verschiedene, wenig zur Sache gehörige Fragen über sein Vorleben sehr gereizt und als sich der Gerichtshof zur Berathung zurückgezogen hatte, beschwerte er sich in lauten Monologen über dieses Verfahren und erklärte u. A.: „Wenn mir ein Mensch so etwas auf der Straße gesagt hätte, dann hätte ich ihn zu Boden geschlagen. Das ist ja eine Gemeinheit." Daraufhin wurde die Anklage wegen öffentlicher Beleidigung erhoben. Der Staatsanwalt beantragte eine empfindliche Strafe, da die an der Rechtspflege betheiligten Faktoren vor solchen Angriffen energisch geschützt werden müssen. Er schlug deshalb 300 M. Geldbuße vor. Der Gerichtshof erkannte aber nur auf 100 M., da nach der Beweisaufnahme der Rechtsanwalt die ihm zustehenden Grenzen des § 193 St.-G.-B. sehr weit ausgedehnt hatte.

Berlin, 12. Jan. Auf der Straße dürfen Eltern gegen ungezogene Kinder ihr Züchtigungsrecht nicht ausüben. Die 95. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts verurtheilte kürzlich eine Frau Elisabeth Koschmann, die am 7. Oktober v. J. auf dem Nachhausewege ihr 6jähriges Söhnchen wegen wiederholter Unarten zu züchtigen gezwungen war, wegen groben Unfugs zu 1 Mark event. 1 Tage Haft. In Folge der erhaltenen Schläge hatte der Junge geschrieen, als ob er am Spieße stecke, was selbstverständlich einen Auflauf hervorrief. Der Amtsanwalt gab zu, daß einer Mutter das Recht der Züchtigung ihres Kindes zustehe; es dürfe aber nicht auf der Straße ausgeübt werden. Dies nahm auch der Gerichtshof an; ein grober Unfug liege dann vor, wenn das Publikum an der Züchtigung Aergerniß nehme.

Militärisches.

* In den Garnisonlazarethen sollen demnächst die Zivilkrankenwärter zum größten Theil durch militärische Krankenwärter allmälig ersetzt werden, um den gesteigerten Kriegsbedarf an technisch und militärisch geschulten Krankenwärtern zu decken und die Uebelstände zu beseitigen, welche mit dem Vorhandensein oft großer Wärterfamilien verknüpft sind. Bei dem Abgang je eines Zivilkrankenwärters werden zwei militärische Krankenwärter eingestellt werden.

Landwirthschaftliches.

* **Zur Entbitterung der Lupinen** sind im Laufe der letzten Jahre die verschiedenartigsten Vorschläge gemacht worden, es scheint aber nicht, als ob das vor neun Jahren von Simpson entdeckte Verfahren bisher durch bessere Vorschläge übertroffen worden ist. Es haben uns neuerdings Proben von entbitterten blauen Lupinen vorgelegen, die das Simpson'sche Verfahren in der That als geeignet erscheinen lassen, die Lupinen zu einem brauchbaren Viehfutter zu machen. Ob sie sich, wie behauptet wird, in diesem Zustande auch zur Brotbereitung eignen, vermögen wir nicht zu beurtheilen.

Handel und Verkehr.

** **Preußische Staatsschuld.** Nach der im Etat veröffentlichten Uebersicht der Staatsschuld für 1. April 1891/92 beträgt das Schuldkapital 54 022 500 M. 3½prozentige Staatsschuldscheine, 3 592 667 850 M. 4prozentige konsolidirte Anleihe, 1891 575 900 M. 3½prozentige, 65 Millionen M. 3prozentige Konsols, 13 839 900 M. 4prozentige Anleihe von 1868, 8 400 000 M. 3½prozentige Prämien-Anleihe von 1855, 644 274 M. 3½prozentige Kur- und Neumärkische Kriegsschuld, 179 234 009 M. Aktien und Obligationen von Eisenbahnen. Dazu 29 493 170 M. Schulden der neuen Landestheile, so daß sich der Gesammtbetrag der Schulden des preußischen Staates auf 5 834 782 604 M. (gegen 5 230 993 561 M. im Vorjahre) stellt. Für 1891 92 sind als erforderlich veranschlagt für die Verzinsung der Anleihen 224 632 538 M., für Tilgung 36 576 973 M, und für Renten 1 437 564 M. bezw. Verwaltungskosten 840 248 M., so daß insgesammt dieserhalb 263 487 324 M. (Vorjahr: 237 837 246 Mark) nothwendig sind.

** **Deutscher Holzhandel im Jahre 1890.** Nach dem uns heute von dem Verein deutscher Holz- und Flößerei-Interessenten zugegangenen Jahresbericht war der Holzverkehr des Jahres 1890 ungewöhnlich stark. In den Sicherheitshafen Brahemünde wurden von der Weichsel eingeflößt: 925 000 laufende Meter Flößen von 4 Meter Breite gegen 928 345 laufende Meter in 1889, 851 045 in 1888 und 619 512 in 1887. Durch den Bromberger Kanal wurden weitergeflößt in 1890 957 624 Meter gegen 849 217 in 1889, 741 174 in 1888 und 669 368 in 1887. Im Jahre 1885 wurden nur 561 307 laufende Meter befördert; der Flößerei-Verkehr im Bromberger Kanal ist also in den letzten sechs Jahren um ca. 70 Prozent gestiegen.

** **Herabsetzung der Zinkblechpreise in Oesterreich.** Die kartellirten österreichischen Zinkblech-Walzwerke haben den Grundpreis von Zinkblechen um 1 G. per MZtr. herabgesetzt. Es stellt sich sonach gegenwärtig der Grundpreis der Zinkbleche auf 35 G. per MZtr. ab Bahnhof Priwoz.

** **Die Zuckerproduktion Oesterreichs** betrug in der laufenden Kampagne bis Ende 1890 5 305 681 Meterzentner. Der Gesammtvorrath betrug 3 372 524 Meterzentner Rohzuckerwerth gegen 3 078 297 Meterzentner Ende 1889. Die Ausfuhr belief sich bis zum Jahresschluß auf 1 720 647 Meterzentner.

** **Russische Konversion.** Die an die Stelle der zu konvertirenden russischen 1875er konsolidirten Eisenbahnanleihe tretende neue Anleihe wird nach der „A. R. C." den Namen führen: steuerfreie 4prozentige russische konsolidirte Eisenbahnanleihe 3. Serie. Die neue Anleihe wird emittirt im Betrage von 80 Millionen Rubeln Gold gleich 320 Millionen Francs gleich 258 560 000 Mk. gleich 12 650 000 Pfund Sterling, in Stücken von je 125 Rubeln Gold. 2 550 000 Pfund Sterling zahlt der Finanzminister baar zurück, um die Staatsschuld um diesen Betrag zu vermindern. Die Schuldverschreibungen und Zinscoupons sind für immer von jeglicher russischen Steuer befreit.

** **Russischer Getreideexport.** Zum Schluß des Jahres hat sich das Getreidegeschäft in Kiew etwas belebt und haben die vorzüglichen Landwege dazu beigetragen, den Landwirthen die Erledigung früherer Verkäufe zu erleichtern. Die Zufuhr war besonders an der Südostbahn sehr belangreich. Aber nicht allein die Verpflichtung zur Ablieferung früherer Verkäufe war die Veranlassung des größeren Exports. sondern, wie die „Peterb. Zeitung" meint, noch mehr das Bestreben, so viel Getreide als möglich vor dem 1. Februar, zu welchem Zeitpunkte erhöhte Frachtsätze in Kraft treten, zu verladen. Die erhöhten Frachtsätze treffen weniger den Export via Odessa und Nikolajew, als den über Grajewo und Illowo, und ist daher auch aus diesem Grunde die Verladung über letztere Grenzstation forcirt worden, da noch alte und sehr bedeutende Schlüsse nach Königsberg und Danzig vorlagen.

** **Seidenindustrie in Italien.** In der Seidenindustrie droht jetzt ebenfalls der Ausbruch einer Krise. In Bergamo sind folgende drei Seidenfabriken: Luigi Franzi, Alessandro Valli und Guglielmo Possenti in Zahlungsstockung gerathen. Die Passiven derselben übersteigen 800 000 Lire. Es werden weitere Fallimente in der Branche befürchtet.

** **Auswärtige Konkurse.** Kaufmann Wilhelm Borgmann in Attendorn. — Schuhmacher und Schuhwaarenhändler C. G. Tröger in Auerbach i. V. — Offene Handelsgesellschaft Mitteldeutsche Schuhfabrik Levi u. Reimann in Bockenheim. — Firma P. Hauptmann in Breslau. — Tischlermeister Karl Krüger in Doberan. — Pferdehändler K. G. Ad. Wolf in Ostrau. — Schnittwaarenhändler E. R. Richter in Kötzschenbroda. — Firma F. H. Wolf in Dresden. — Kurz- und Galanteriewaarenhändler Moritz Tirst in Dresden. — Spiel- und Galanteriewaarenhändler Wilhelm Schneider in Düsseldorf. — Pickerfabrikant B. F. Schubert in Gunnersdorf. — Kohlenhändler Christoph Leichter in Niederrad. — Firma Robert Koux in Frankfurt a. M. — Restaurateur Franz Engel in Halle a. S. — Ackermann H. G. Lind in Oberissigheim. — Schneidermeister W. A. A. Steinert in Leipzig. — Fleischer Gustav Neumann in Leipzig. — Handelsmann Adolph Lewin in Leipzig. — Materialwaarenhändler Emil Angermann in Löbejün. — Firma J. Karl in München. — Firma W. Strauß in M.-Gladbach. — Firma J. H. Thiermann in Plauen. — Buchbindermeister A. R. Stöckert in Plauen. — Firma D. Weinberg, Weißwaarengeschäft in Saargemünd. — Buchhändler J. R. Krausche in Gößnitz. — Firma A. Konietzko in Sensburg. — Kaufmann Gabriel Levi in Spaichingen. — Gastwirth und Fährmann Ernst Meyn in Neuendeich. — Kaufmann Sebastian Roder in Waldshut. — Schuhmachermeister Hermann Utzt in Wartenburg. — Gutsbesitzer Karl Gotthilf Schreiter in Großolbersdorf. — W. Schlenker in Würzburg. — Kaufmann Karl Gütschow in Zempelburg.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 15 Januar. **Schluß-Course.**

			Not.v.14.
Weizen pr. Januar	. . . . . .	— —	— —
do.	April-Mai	195 —	194 —
Roggen pr. Januar	. . . . . .	178 —	177 25
do.	April-Mai	171 —	169 50
Spiritus	(Nach amtlichen Notirungen.)		Not. 14
do.	70er loko	48 80	47 80
do.	70er Januar-Febr.	48 —	47 30
do.	70er April-Mai	48 40	47 80
do.	70er Juni-Juli	48 80	48 40
do.	70er AugustSeptbr.	49 —	48 40
do.	50er loko	68 40	67 50

		Not.v.14.			Not.v.14.
Konsolidirte 4½ Anl.	106 20	106 25	Poln. 5 Pfandbr.	72 25	72 50
3½ „	98 80	98 70	Poln. Liquid.-Pfdbr	69 60	69 90
Pos. 4% Pfandbrf.	101 60	101 25	Ungar. 4 Goldrente	92 50	92 50
Pos. 3½ Pfandbr.	97 —	97 10	Ungar. 5 Papierr.	90 25	90 30
Pos. Rentenbriefe	102 50	102 50	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	175 50	176 10
Posen Prov. Oblig.	95 —	95 —	Oest. fr. Staatsb. Ultimo	110 10	110 75
Oestr Banknoten	178 15	178 —	Lombarden Ultimo	58 50	59 50
Oestr. Silberrente	81 10	81 25	**Fondsstimmung**		
Russ. Banknoten	238 30	238 60	schwach		
Russ 4½ BdkrPfdbr	102 50	102 10			

Ostpr. Südb. E.S.A	88 25	88 60	Inowrazl. Steinsalz	45 25	44 —
Mainz Ludwigshf dto	119 90	119 75	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	64 30	64 90	Dux-Bodenb. Eisb A	240 30	239 75
Italienische Rente	92 90	93 40	Elbethalbahn „	„ 103 60	103 90
Russ 4 kons Anl 1880	97 80	97 90	Galizier „	„ 93 50	93 30
dto. zw. Orient. Anl.	77 80	78 10	Schweizer Ctr. „	„ 165 —	165 90
dto. Präm.-Anl 1866	164 75	164 —	Berl. Handelsgesell.	166 25	162 40
Rum. 6% Anl. 1880	86 —	86	Deutsche B. Akt.	163 10	163 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 90	18 90	Diskont. Kommand.	217 40	218 10
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	141 60	141 40
Gruson Werke	163 —	162 —	Bochumer Gußstahl	148 60	149 50
Schwarzkopf	280 —	278 —	Flöther Maschinen	—	— —
Dortm St. Pr. L. A.	86 40	86 90	Russ. B. f. ausw. H.	83 40	83 50

Nachbörse: Staatsbahn 110 10, Kredit 175 50, Diskonto-Kommandit 217 40

Marktberichte.

Breslau, 15. Jan., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen fest.

Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm weißer 18,20—19,10—19,70 M., gelber 18,10—19,00—19,60 Mark. — Roggen zu notirten Preisen gut verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilo netto 16,30—17,50 bis 17,70 Mark. — Gerste feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogramm gelbe 13,00 bis 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, weiße 16,20 bis 17,30 Mark. — Hafer gut behauptet, per 100 Kilogramm 12,70 bis 13,00 bis 13,5 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais mehr angeboten, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 M. — Erbsen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 14,50 bis 15,50 bis 16,50 Mark, Viktoria- 17,00 bis 18,00 bis 19,00 Mark. — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 M. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,30—9,30—9,80 Mk., blaue 7,40—8,40 bis 9,40 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 Mark. — Oelsaaten schwach zugeführt. — Schlaglein schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 17,00 bis 19,00 bis 21,50 M. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—22,50—24,20 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,50—21,50—23,70 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Leindotter per 100 Kilogramm 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen schwächer, per 100 Kilogramm schlesische 14,50 bis 15,00 Mark, fremde 12,50—13,50 Mark. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen in fester Stimmung, rother gut gefragt, per 50 Kilogramm 34—45—58 M., weißer höher gehalten, per 50 Kilogrammm 40—55—60—70 Mk. hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhiger, per 50 Kilogrammm 50—55—65—75 Mrk. — Tannen-Kleesaamen unverändert. — Thymothee matter. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,75—28,25 Mk. Roggen-Hausbacken 27,00—27,50 Mk., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 Mark.

Vermischtes.

† **Unglücksnachrichten von der Elbmündung.** Die Gewalt der aufgethürmten, durch die Fluth bewegten Eisberge ist so groß, daß Dienstag zwei Mann auf einem Hamburger Schiffe vom Steuer weg hoch in die Luft geschleudert wurden. Diese Nacht erfolgte Sturmwarnung. Das erste Feuerschiff in Kuxhaven hat 8 Schiffbrüchige von zwei verschiedenen Schiffen aufgenommen. Auf Helgoland sind 18 Schiffbrüchige gelandet. Der englische Dampfer „Kaffraria" ist geborsten, mehrere große Segelschiffe sind gestrandet und von der Mannschaft verlassen worden. Dagegen ist die Verbindung mit Helgoland wieder hergestellt. Der „Bundesrath" ist in See gegangen. Auch Vermißte von dem Bremer Dampfer „Senator Iken" sind auf dem ersten Feuerschiff gelandet

† **Feuersbrunst.** Aus Skopin, Gouvernement Rjäsan, wird uns gemeldet, daß das dortige Spital durch eine furchtbare Feuersbrunst gänzlich eingeäschert wurde. 25 Personen beiderlei Geschlechts sind in den Flammen umgekommen

† **Meuterei auf einem Auswandererschiffe.** Fürchterliche Szenen trugen sich vor Kurzem auf dem von Genua nach Valparaiso in See gegangenen, mit „verdingten" Landarbeitern überfüllten Auswandererschiffe „Casimir" zu. Die Schiffsnahrung war so ungenügend und wurde schließlich so gänzlich ungenießbar, daß sich die Unglücklichen, die doch gewiß an keine lukullischen Tafelfreuden gewöhnt waren, beim Kapitän beschwerten. Statt den Auswanderern nun bessere Kost zu reichen, ließ der Kapitän total verschimmeltes Kastanienbrot (als einzige Nahrung!) vertheilen, was den in der Masse der Passagiere längst glimmenden Funken der Unzufriedenheit zur lodernden Flamme anfachte. Dem Kapitän wurde das elende Zeug ins Gesicht geworfen, und die Rasenden hätten ihn zerrissen, wenn ihm nicht die Matrosen mit Revolvern und Flinten zu Hilfe geeilt wären. Gleichzeitig gab auch die übrige Schiffsmannschaft einen Spritzenstrahl kochend heißen Wassers auf die empörte Menge ab, eine große Anzahl von Männern, Weibern und Kindern gräßlich verbrühend. Mit großer Mühe wurden durch die Weiber der Auswanderer andere der Verzweifelten verhindert, im Schiffsraum Feuer zu legen. Nach dreiundvierzigtägiger entsetzlicher Reise kam der „Casimir" in Valparaiso an, wo seine bedauernswerthen Opfer ohne Weiteres halbtodt von Entbehrung ausgeladen und an ihre Sklavenhalter versandt wurden.

† **Ein Fall, wie er wohl einzig in seiner Art dastehen mag,** hat sich in Oldenburg kürzlich beim dortigen Dragoner-Regt. zugetragen. Vor etwa 1½ Jahren meldete sich ein fixer, junger Mann als Freiwilliger, und da seine Papiere besonders gut waren und er momentan „brotlos" war, wurde er sofort und ohne Bedenken eingestellt. Schon während seiner ersten Ausbildung bewies sich derselbe als ausgezeichneter Reiter, war überall in jeder Weise „Soldat" und dadurch der Liebling seiner Vorgesetzten. Ganz durch Zufall hat sich nun herausgestellt, daß derselbe schon 1½ Jahre bei einem Husaren-Regiment gedient hat, dann dort desertirt ist, hierauf 1 Jahr in einem Zirkus als Parforcereiter aufgetreten ist, und sich dann in Oldenburg beim Regiment wieder hat einkleiden lassen, wahrscheinlich, um seine Kameraden mit der höheren Reitkunst bekannt zu machen. Obgleich derselbe nun vollkommen seiner dreijährigen Dienstzeit genügt hat, wird er sich doch noch wegen Desertion und Führens falscher Papiere zu verantworten haben.

† **Ein irrsinniger Erbe.** Bei Galena (Vereinigte Staaten) lebte seit etwa 10 Jahren ein Deutscher, Ernst Friedrich v. Hille, als Einsiedler in einer Hütte der verlassenen Minen der Peru-Zink-Gesellschaft. Sein exzentrisches Wesen veranlaßte, daß er vor eine Kommission behufs Untersuchung seines Gesundheitszustandes gestellt ward und im Laufe dieser Untersuchung stellte es sich heraus, daß er ein vermißter Erbe eines bedeutenden Vermögens in Deutschland ist. Hille ist vor der Hand in eine Privat-Irrenanstalt gesandt worden und das Gericht hat einen Vormund ernannt, der seine Erbschafts-Angelegenheiten ordnen soll.

† **Kleine Ursache, große Wirkung.** Newyorker Geschäftsleute haben sich seit längerer Zeit schon den Kopf darüber zerbrochen, wie es kommt, daß die 10 und 5 Centsstücke (20 und 40 Pfg.-Stücke) so rar sind. Trotz der Thatsache, daß die Münz-Werkstätten des Landes in diesem Jahre mehr von diesen Münzen geprägt haben als früher, ist doch das Unterschatzamt nicht im Stande, dem Bedarf zu genügen. Die Hauptursache wird in dem Umstande gesucht, daß die neuesten Sparbüchsen für Kinder derartig eingerichtet sind, daß nur 10 und 5 Centstücke, aber keine andere Münze, hineingeworfen werden können. Diese Sparbüchsen können auch nicht eher geöffnet werden, als bis das 100ste Stück darin liegt. Der eigenthümliche Mechanismus arbeitet nämlich derart, daß sich die Büchse in diesem Augenblick von selbst öffnet. Man hofft nun, daß jetzt nach Weihnachten sich die so eingeschlossene Fluth von „Nickels" wieder von Neuem ergießt und die für den Handelsverkehr so nothwendigen Münzen wieder in Umlauf gesetzt werden.

† **Warmbrunn.** Unsere an landschaftlichen Schönheiten überaus reiche Gegend, die ein zur Erde herabgefallenes Stück Himmel sein soll, überragt an eigenen Wintervergnügungen wohl die meisten unseres lieben Vaterlandes. Wir können mit der „Hörnerschlittenfahrt" aufwarten, die unstreitig die Krone aller vornehmen Wintervergnügungen bildet. Daß diese Hörnerschlittenfahrt in den letzten Jahren in immer weitere Kreise gedrungen, ist nicht zum Geringsten das Verdienst des Riesengebirgs-Vereins, dessen Mitglieder in ganzen Karawanen, selbst aus weiter Ferne, nach dem Gebirge eilen, um diesen herrlichsten aller Genüsse durchzukosten. — Da die Hörnerschlittenfahrten auch nicht die geringsten Gefahren heraufbeschwören — ein kundiger Gebirgsfahrer lenkt den Schlitten während der ganzen Fahrt — sehen wir jetzt auch das schöne Geschlecht in unseren Bergen, um die vergnügte Eilfahrt nach dem Thale zu unternehmen. Als gesuchteste Punkte der Hörnerschlittenfahrt gelten die Petersbaude, die Neue Schlesische Baude die Grenzbauden; in jüngster Zeit wird auch die Prinz-Heinrichs-Baude auf dem Kamme des Gebirges als Abgangsstation vielfach aufgesucht. — Als Rathgeber für diejenigen Herrschaften, welche aus dem Flachlande unserem Gebirge einen Besuch abstatten wollen, stellt sich die Ortsgruppe Warmbrunn des Riesengebirgs-Vereins bereitwilligst zur Verfügung. Wer also, angelockt von der kurzen Schilderung des köstlichen Hörnerschlittensports einmal die Majestät des Winters, das aus Schnee und Eis gewobene Zauberbild der Natur, das Glitzern der Krystalle im Sonnen- und Mondenschein und den phantastischen Behang der Bäume und Felsen bewundern will, eile auf den Flügeln des Dampfrosses bis nach Reibnitz (Endstation von Berlin—Görlitz—Dresden) oder nach Hirschberg (Endstation Breslau—Prag), benütze die billigen Post- und Omnibusschlitten nach Warmbrunn und frage dort bei der Auskunftsstelle des Riesengebirgs-Vereins (Hofjuwelier Bergmann) an, wie man am vortheilhaftesten die Zeit zur Gewinnung schöner Naturgenüsse verwerthen kann. — Gerade jetzt ist die Hörnerschlittenfahrt durch reichen und gleichmäßigen Schneefall für längere Zeit hinaus auf allen Touren gesichert und empfiehlt es sich daher den im Mittelpunkte des Riesengebirges gelegenen Badeort Warmbrunn, der auch zur Winterszeit durch seine vielen stattlichen Hotels genügenden Komfort bietet, als Ausgangs- und Endpunkt des mit nur geringen Kosten verbundenen Hörnerschlittensports zu wählen.

Neu erschien und gratis zu beziehen **Geldschrank- u. Cassetten-Katalog Ade, Königl. Hoflieferant, Berlin, Passage.**

Für Speisung bedürftiger Schulkinder der Stadt Posen sind dem Schatzmeister Herrn Kaufmann Appel, Wilhelmstr. 7, durch die Herren Komitemitglieder Sanitätsrath Dr. Zielewicz, Rechtsanwalt Dr. Lewinski, Lotterie-Einnehmer Kirsten, Vorsitzenden Kommerzienrath Moritz Milch, Zahnarzt Kasprowicz und den Schriftführer Rektor Franke noch folgende Beiträge zugegangen: Ad. Moral 10 M., Dr. Nitsche 10 M., Jul. Asch 6 M., Frau Geheimr. B. Jaffé 15 M., Kommerzienrath Andersch 30 M., M. M. 10 M., B. W. 10 M., H. S. 10 M., S. S. 10 M., K. K. 10 M., F. C. 5 M., C. G. 3 M., J. Z. 3 M., Jenny Kantorowicz 10 M., Jos. Kantorowicz 5 M., Arthur Kronthal 150 M., Julian Goldenring 5 M., Justizrath Szuman 6 M., Rechtsanwalt Jakobsohn 10 M., Rechtsanwalt Landsberg 10 M., Rechtsanwalt Salz 6 M., Rechtsanw. Placzek 3 M., Rechtsanw. Lehr 3 M., Rechtsanw. Wolinski 6 M., Rechtsanw. Salomon 6 M., Rechtsanwalt Eichowicz 6 M., Rechtsanw. Hamburger 6 M., Rechtsanw. Ullmann 6 M., Rechtsanw. Schottländer 3 M., Rechtsanw. Manheimer 6 M., Rechtsanw. Lewinski 20 M., Frau Lewysohn 3 M., Lotterieeinnehmer Kirsten F. N. 4,10 M., Frau Nielbock 10 M., Schiedsmannssache Part. 380 3 M., Frau Sophie Kronthal 3 M., Paul Koehler 3 M., Salo Hepner 10 M., Frau Delert 5,25 M., M. Moczyńska 2 M., St. Kasprowicz 7,40 M., A. Moczyńska 2 M., Jadwiga Karpińska 2 M., Kaufmann Tunmann 10 M., Juwelier Rehfeld 10 M., Baumeister Wilke 2 M., Redaktion des Posener Tageblattes 29,20 M., Dr. Jerzykowski 20 M., Zimmermeister Gl. weitere Sammlung 42 M., Nr. L. B. 10 M.

Zur Stillung der Noth bei dieser anhaltenden strengen Winterszeit bittet um weitere Beiträge

Das Zentral-Komite zur Speisung bedürftiger Schulkinder.

Amtliche Anzeigen.

Aufgebot.

Im Grundbuche des jetzt dem Ackerbesitzer **Adolph Wetzel** gehörigen Grundstücks Stadt Schwersenz Nr. 134 steht in Abtheilung III. Nr. 6 eine Forderung von 100 Thalern nebst 5 Prozent Zinsen für den Korporations-Rendanten Alexander Hirschfeld zu Schwersenz auf Grund der Schuldurkunde vom 31. Dezember 1846 zufolge Verfügung vom 17. Februar 1847 eingetragen.

Die Post haftete ursprünglich auf Stadt Schwersenz Nr. 23, und ist später auf das Grundstück Stadt Schwersenz Nr. 134 übertragen, demnächst aber auf Stadt Schwersenz Nr. 23 gelöscht worden. 549

Auf den Antrag des **Adolph Wetzel**, welcher die erfolgte Tilgung der gedachten Post behauptet, werden alle Diejenigen, welche Ansprüche auf diese Post zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche bei dem unterzeichneten Gerichte spätestens in dem auf

den 14. Mai 1891,

Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumten Aufgebotstermine anzumelden; widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen und die Post im Grundbuche wird gelöscht werden.

Posen, den 12. Januar 1891.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Klempnermeisters **H. Dobriner** zu Filehne wird heute am

13. Januar 1891,

Vormittags 11½ Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Memelsdorff** in Filehne wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

4. Februar 1891

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 14. Februar 1891,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

2. Februar 1891

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Filehne.

Alle Diejenigen, welche an dem Nachlaß des am 15. Dezember 1890 in Posen verstorbenen Agenten Herrn **Samuel Haenisch** Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, dieselben bis zum **31. Januar cr.** bei dem unterzeichneten Rechtsanwalt geltend zu machen.

Posen, d. 12. Jan. 1891.

Orgler, Justizrath.

Freitag, den 16. Januar, Vorm. 9½ Uhr, in der Pfandkammer werden eine neue Schuhmachersäulenmaschine u. versch. Möbel zwangsweise versteigert.

Sikorski, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Geschäfts-Verkauf.

Damenmäntel.

Ein nachweislich gut gehendes **Damen-Confektions-Geschäft** in einer Stadt von über 100 000 Einwohnern ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Brutto-Nutzen ca. 12 000 M., Geschäftsunkosten ca. 7000 M. Zur Uebernahme sind 12—15 000 M. erforderlich. Ein tüchtiger Fachmann würde leicht im Stande sein, den Umsatz bedeutend zu vergrößern.

Offerten unter **M. B. 2000** an die Exped. d. Bl. 504

Für Gärtner.

Eine Besitzung, bestehend aus Wohnhaus, Hinterhaus (15—173.) Stall, Schuppen, Wagenremise u. s. w. nebst einem 51 Ar großer Garten ist in einer ca. 11000 E. zählenden, im Aufblühen begriffenen an 2 Eisenbahnen belegenen Kreisstadt hies. Pr. mit Garnison, Gymnasium u. s. w. sofort zu verkaufen. Nur Selbst-Reflektanten wollen sich melden. Adr. **A. Z. X.** in der Exped. d. Ztg. zu erfahren. Anzahlung 2000—3000 M.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein **Hotel** oder besserer Gasthof wird zu pachten event. bei nicht zu hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten unter **X. 524** in der Exped d. Ztg. 524

Bäckerei gesucht

zum 1. April oder auch schon früher.

Gefällige Offerten erbeten unter **G. G. 230** Exped. d. Ztg.

6000 M.

werden auf sichere Hypothek gesucht. Gefl. Offerten **sub A. B. 101** in d. Exped. d. Bl. 513

Gramsch's Eibischbonbons

in Boltgenform

sind als ein vorzüglich anerkanntes Mittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung überall beliebt.

Von Aerzten empfohlen!

Man verlange daher nur die echten **Eibischbonbons** in Boltgenform in gut verschlossenen weißen Packeten à 25 Pf. mit der Firma

Carl Gramsch

in Fraustadt.

Wer sich e. solch. Wehl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies lien verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl. Berlin W. Mauerstr. 1.



Francozusendung — Theilzahlung.

Aal frisch gefangen, lebend verpackt, so wie der Fang liefert, klein mittel und groß, versende per Nachnahme a Ctr. 50 M., bei Postsendungen a Pfund 55 Pf., ab hier 270

Jacob Joseph, Greifswald a. d. Ostsee.

Mieths-Gesuche.

Per 1. April 1891 ist in der I. Etage Wilhelmstraße 5 eine Wohnung von 3 Vorderzimmern und Balkon, 2 Hinterz., Badez. Küche, Mädchengelaß, Kloset zu vermiethen. 190

Näheres bei **J. P. Beely & Co.**

Gesucht

z. 1. April e. Wohnung von 5 bis 6 Zimmern II. Et. oder part. zu 800—1200 M. Offert. an **v. Grevenitz,** St. Martinstr. 64 II. Et.

Ein Laden am Markt einer größ. Provinzialstadt, in welchem seit vielen Jahren ein Buchhandel betrieben wurde, ist mit schöner Wohnung per sofort zu vermiethen. Gefällige Offerten erbitte unter **O. B.** an d. Exped. d. Zeitung. 49

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör wird per 1. April **zu miethen gesucht.** Off. mit Preisangabe nimmt die Exped. d. Bl. unt. **F. A. 100** entgegen.

Eine Lehrerin sucht zu Ostern im oberen Stadttheil ein Zimmer mit Küche oder Kabinet.

Gefl. Offerten unter **X. Y. 100** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Sofort gesucht eine Wohnung von 5 Zimmern in oberer Stadt, Sonnenseite, zwei Treppen hoch.

Adressen unter **C. 559** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Schuhmacherstr. 6, I. r. e. m. Z. n. v. her. m. od. ohne Pens. sof. zu verm.

Ein möbl. Zimmer sof. zu vermiethen. Halbdorfstr. 26, I

Alter Markt 76, II ist eine Wohnung bestehend aus 4 Zimm. per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres daselbst.

Bäckerstr. 5, part. ein möbl. Zimm. sogl. z. v. auch m. Pension.

Zwei anständ. j. Leute finden p. b. od. 1. Febr. beq. Logis event. m. Kost b. sol. Preis. Krämerstr. 17, II r.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 1822

Flotter Expedient,

der polnischen Sprache mächtig, per 1. Februar für mein Kolonialwaaren-Detail-Geschäft gesucht. Offerten postlagernd Posen **R. R.**

Die hiesige Stadtwachtmeister- und Vollziehungsbeamtenstelle mit einem Jahres-Einkommen von achthundert Mark und freier Wohnung, sowie die Polizeidienerstelle mit einem Jahres-Einkommen von sechshundert Mark sollen baldigst besetzt werden.

Civilversorgungsberechtigte Bewerber können innerhalb sechs Wochen Meldungen bei uns einreichen.

Die Probedienstzeit beträgt sechs Monate.

Zduny, den 13. Januar 1891.

Der Magistrat.

Lachmann.

Suche per sofort einen unverh., deutschen, evangel.

Wirthschaftsbeamten,

der womöglich in Rübenwirthschaft thätig war. Persönliche Vorstellung erwünscht.

S. Hendelsohn,

Wloszanowo bei Janowitz, Bez. Bromberg.

Ein Lehrling

wird gesucht.

G. Hirschfeld, Thorn,

Sprit- und Liqueurfabrik.

Die Stellung des **zweiten Expedienten** ist in meinem Geschäft vacant. Bewerber aus der Wein- oder Cigarrenbranche, mit guten Zeugnissen, gewandte Verkäufer, womöglich der polnischen Sprache mächtig, können sich melden, um die Stellung event. sofort anzutreten.

Posen. **Ed. Kaatz.**

Auf dem Dom. **Modrze ibe Czempin** finden zum 1. April d. J. Stellung: Ein junger, strebsamer, unverheiratheter deutscher

Wirthschaftsbeamter,

ein verheiratheter deutscher

Oberschäfer

und ein verheiratheter deutscher

Müller

für die Dominial-Dampfmühle.

Bewerber wollen sich zunächst schriftlich unter Einsendung ihrer Zeugniß-Abschriften, welche aber nicht zurückgeschickt werden, bei dem Wirthschafts-Amt zu **Modrze** melden.

Tüchtige Schriftsetzer

finden sofort Beschäftigung.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel.)

Posen, Wilhelmstraße 17.

Suche zum 1. Febr. einen unverheiratheten

Brenner

bei gutem Gehalt auf 2 Monate. Zeugnisse zu richten an

E. Klimpel,

Brennerei-Verwalter, Murkwitz bei Schmiegel.

Für mein Colonialwaaren-, Wein- u. Cigarren-Geschäft suche ich per sofort einen

Lehrling,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist. 515

Paul Thielsch,

Gnesen, Warschauerstr. 10.

Stellen-Gesuche.

Ein **Anwalts-Bureauvorsteher**, Pole, sucht Stellung.

Offerten befördert die Exped. dieser Zeitung unter **C. 522.**

Zum 1. April, ev. auch früher, suche eine unverh. **Inspektorstelle.**

Basche,

Dom. Pinne bei Pinne.

Ein junges israel. Mädchen, von guter Herkunft, welches als Kinderpflegerin und Stütze der Hausfrau bereits thätig war und sich mit gutem Zeugnisse ausweisen kann, sucht Stellung.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **J. Kottwitz** in Posen, Büttelstraße 15.

Für einen jungen Mann, der zum 1. Februar d. J. in meinem Spezerei-Geschäft 2c. seine dreijährige Lehrzeit beendet, suche in einem Geschäft, wo Gelegenheit gegeben wird sich im Deutschen zu vervollkommnen, eine Stellung.

Adelnau. **St. Cieslinski.**

Rheumatismus.

Lange Zeit lag ich schwer an dieser Krankheit, so daß der Arzt erklärte, ich würde nicht wieder richtig gehen lernen. Durch eine Einreibung gelang es mir nun, dies Leiden schnell und glücklich zu beseitigen und habe ich durch dieses Mittel schon vielen solchen Leidenden geholfen, bin gern bereit, es jedem Rheumatismuskranken zukommen zu lassen. Viele Dankschreiben liegen zur Einsicht.

H. Roderwald, Magdeburg, Samenhandlg., Bahnhofstr. 34.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)